

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

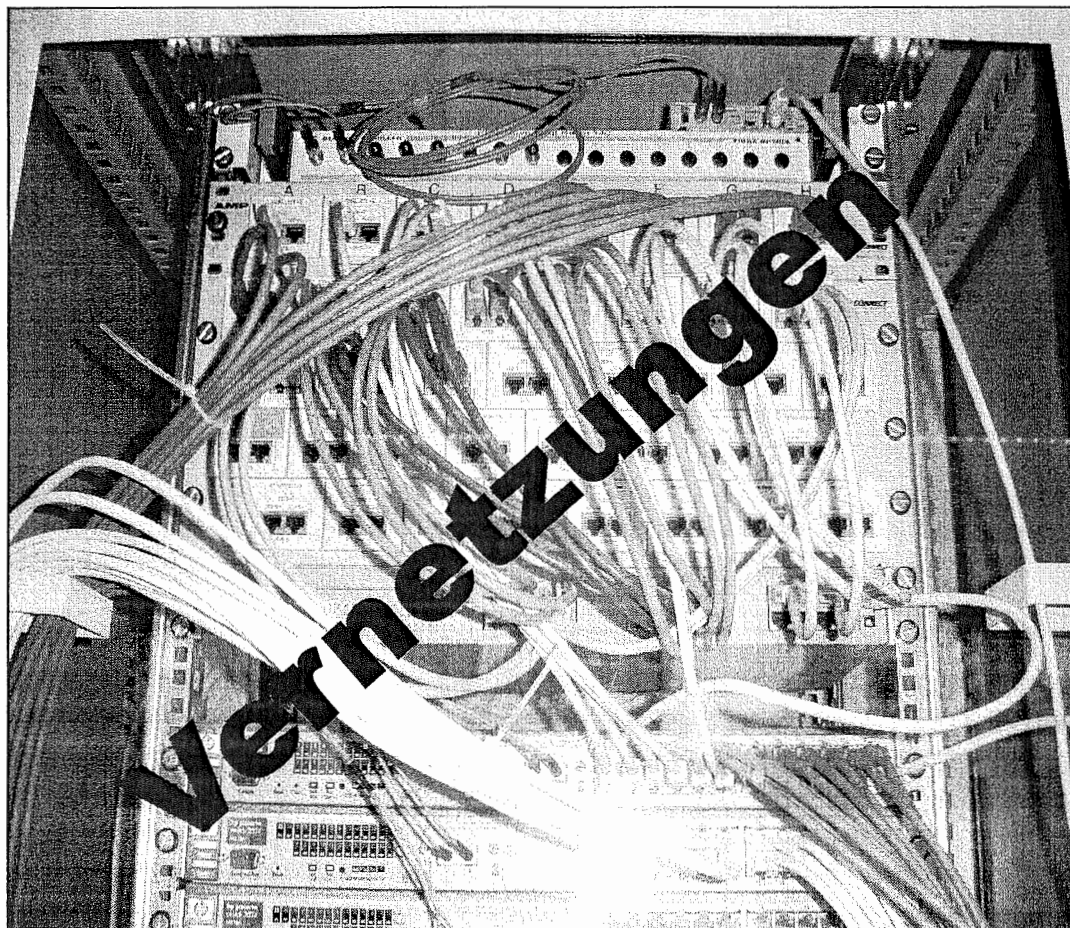
Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen in Österreich

Nummer 4 / 2002

Herausgegeben von der Sodalitas

November 2002



Synergie heißt eines der neueren Zauberwörter, und es kann seine griechischen Vorfahren nicht verleugnen. Im Bereich unserer täglichen Arbeit spielt dieser Begriff ja schon lange eine wichtige Rolle. Wer sich mit anderen zusammentun will, muss bekanntlich offen und vielfältig interessiert sein und auch selbst etwas zu bieten haben, damit es genügend Anknüpfungspunkte und schließlich den erwünschten Synergieeffekt gibt.

Synergetisch vorgehen bedeutet auch Ressourcen nutzen, und es ist ganz selbstverständlich, dass solche Vernetzungen Freu(n)de bringen.

Beiträge in dieser Ausgabe stellen Beispiele und Ergebnisse synergetischen Handelns vor und laden dazu ein, sich selbst daran zu beteiligen. Angebote gibt es genug, damit nicht jeder ständig das (philologische) Rad neu erfinden muss.

Die Redaktion

Vernetzt

hat die neu ernannte Arbeitsgruppe zur Erstellung eines Oberstufenlehrplans die im Vorjahr (Vgl. *Circulare* 3/01, S. 14) eingeholten Vorschläge aus der Kollegenschaft. In die erste Tagung wurden auch die Leiter/innen der Landesarbeitsgemeinschaften mit einbezogen.

Bericht auf Seite 2

Jahrtausendwende

Einen interdisziplinären Bogen spannte das heurige Sommerseminar in Krems, beleuchtete Epochenwandel und Kontinuität, Erwartungen und Befürchtungen von Menschen am Beginn einer „neuen“ Zeit: Eine Vernetzung der besonders qualitätvollen und umfassenden Art.

Bericht auf Seite 8

Weitere Beiträge (Auswahl)

Starcrossed lovers von Ovid bis Bernstein	Seite 6
Herodot für Lateiner	Seite 12
Top Ten-Regeln für die Benützung des Stowasser	Seite 13
Latein und Musik II	Seite 18
Graduale-HS aus Weitra	Seite 19

Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt, Wien

Es ist so weit: Arbeit am neuen Oberstufenlehrplan

Bereits im Frühjahr 2001, anlässlich der letzten Generalversammlung der Sodalitas, fasste der Vorstand den Beschluss, die Arbeit am neuen Oberstufenlehrplan rechtzeitig vorzubereiten. Damals gab es seitens der Behörde noch keinerlei Signale. Im August 2001, also noch vor Beginn des vergangenen Schuljahrs, veröffentlichten wir einen Aufruf an die Kollegenschaft, Vorschläge zu machen.

Alle, denen es ein Anliegen war, einen modernen Oberstufenlehrplan mitzugestalten, der Latein und Griechisch den ihnen gebührenden Platz im Kreis des Fächerkanons sichert, hatten Gelegenheit dazu. Viele haben sie genutzt.

Im Lauf der nächsten Monate trafen bei der Redaktion des Circulare und bei den Vorsitzenden der Landesarbeitsgemeinschaften zahlreiche Meldungen ein. Manche griffen dabei auf bewährte Projekte zurück, andere machten sich Gedanken über einzelne Schulstu-

fen, wieder andere entwarfen Szenarien für ein Gesamtkonzept.

Beim Vorstandstreffen Anfang Dezember 2001 in Wien konnte schon eine Bilanz gezogen und Rahmenbedingungen formuliert werden. Damals befanden wir uns in einer turbulenten Situation: Aussagen des Abgeordneten Amon sorgten bekanntlich wochenlang für Aufregung. Umso wichtiger war es, hier die Richtung nicht aufzugeben und die Nerven zu bewahren. Alfred Reitermayer hat sie bekanntlich bewahrt (Vgl. den Bericht im Februar-Circulare 2002): Latein und Griechisch müssen sich auch über einen neuen Lehrplan legitimieren.

Im September 2002 wurden dann die Mitglieder der Arbeitsgruppe berufen. Durch vielfältige Bemühungen ist es dazu gekommen, dass die gesamte Arbeitsgruppe aus Vorstandsmitgliedern der Sodalitas besteht. An dieser Stelle sei Gerhard Riegler, Mitglied des Zentralausschusses, herzlich gedankt für seinen Einsatz auf dieser Ebene.

Ende September fand bereits das erste Koordinatorentreffen im BM BWK statt, bei dem Richtlinien und Zeitlimits bekannt gegeben wurden. Am 20. Oktober trafen die Mitglieder der Arbeitsgruppe zum ersten Mal in Graz zusammen, die Vorschläge aus der Kollegenschaft im Gepäck. Der Termin wurde gewählt, weil für den 21. und 22. Oktober ein Seminar der Arbeitsgemeinschaftsleiter in Graz angesetzt war. Damit konnten die ARGE-Leiter/innen bereits in der Anfangsphase eingebunden werden, was eigentlich erst nach Vorliegen eines Erstentwurfes vorgeschrieben wäre.

Diese drei Tage erwiesen sich als äußerst fruchtbar: Die Begegnung war getragen von höchster Motivation, großer Disziplin und hervorragender Kommunikation. Bis Anfang Jänner soll der Entwurf eingereicht werden. Das Team erwartet sich eine hohe Akzeptanz des neuen Lehrplans, da er zum ersten Mal von den Wünschen der Basis ausgeht.

Wir erarbeiten nach Ihren Anregungen den neuen Oberstufenlehrplan!



**Renate
GLAS**
Klagenfurt



Fritz LOŠEK
Krems



Renate OSWALD
Graz
(Koordination für Griechisch)



**Hartmut
VOGL**
Bregenz



**Wilhelmine
WIDHALM-KUPFERSCHMIDT**
Wien
(Gesamtkoordination)

Lehrplan 2000

Der als „Lehrplan 2000“ propagierte Unterstufenlehrplan hat für Aufregung gesorgt. Die Kollegen, die seinerzeit unter nicht ganz einfachen Bedingungen daran arbeiteten, haben sich eine Klarstellung der Verhältnisse verdient: Während heute die Devise ausgegeben wird, unbedingt nach Erstellung des Erstentwurfes die Facharbeitsgemeinschaften zu kontaktieren, um noch Wünsche einzuarbeiten, war für den Unterstufenlehrplan eine solche Öffentlichkeit überhaupt nicht vorgesehen. Die damals von einzelnen Landesschulräten noch extra initiierten Stellungnahmen der Arbeitsgemeinschaften waren reine Beschäftigungstherapie - da war alles längst abgeschlossen.

Die derzeitige Arbeitsgruppe genießt etliche Vorteile: Es handelt sich um Personen, die vereinsintern durch eine Wahl legitimiert sind. Wir haben uns vorbereiten können. Vorschläge aus der Kollegenschaft liegen schon seit einem Jahr vor. Niemand, der etwas beitragen wollte, ist übergangen worden. Unsere Kommunikation funktioniert hervorragend, sowohl unter den Mitgliedern der Arbeitsgruppe als auch insgesamt im Vorstand und unter den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften. Ferner laufen die klassischen Sprachen diesmal nicht zwingend unter „Fremdsprachen“, wir müssen uns nicht auf Biegen und Brechen mit Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Kroatisch, Slowenisch und Ungarisch einigen. Das halte ich persönlich für den größten organisatorischen Vorteil, dass wir unsere eigenen Vorstellungen formulieren dürfen. Dieses Zugeständnis gab es beim Unterstufenlehrplan nicht, da waren alle Sprachen unter einen Hut zu bringen.

Wer den Lehrplan 2000 kritisiert, sollte dabei zwei Dinge nicht vergessen:
1. Dass es überhaupt noch alle bisherigen Fächer und Fachlehrpläne gibt, war da nicht von Anfang an klar. Wer das berühmte „Weißbuch“, den Erstentwurf, gelesen hat, bekommt wohl heute noch Gänsehaut. Diese Demontage sämtlicher Inhalte konnte glücklicherweise abgewehrt werden.

2. Unser Fachlehrplan für die 3. und 4. Klasse ist entgegen anders lautenden Behauptungen so offen, dass ohnehin jeder das unterbringen kann, was er für gut und richtig hält.

Vorgaben des Ministeriums

- Die Bildungs- und Lehraufgaben sind neu zu formulieren, orientieren sich an denen der Unterstufe mit Bezug zum Allgemeinen Teil. Für diesen Abschnitt ist inklusive Beiträge zu den Bildungsbereichen I Seite vorgesehen.
- Ebenso ist mit den Didaktischen Grundsätzen zu verfahren (Umfang: weniger als eine Seite). Schularbeiten sind im Detail nicht bei den einzelnen Fachlehrplänen zu verankern, sondern in einer generellen Regelung im Allgemeinen Teil, der für die Oberstufe ergänzt wird.
- Der Lehrstoff ist zielorientiert, kurz / abstrakt und prägnant zu formulieren, wobei Schülerleistungen direkt anzusprechen sind: D. h. wir müssen die Eigenverantwortung der Schüler/innen ausdrücken, uns an den Aktivitäten der Schüler/innen orientieren = normative Sprachgestaltung mit anleitendem Charakter. Vorgesehen ist 1/2 Seite je Schulstufe.
- Es sind maximal 2 Varianten zu erstellen (für uns: Lang- und Kurzform) plus Wahlpflichtfach.
- Wahlpflichtfach: max. eine Seite
- Der Oberstufenlehrplan ist kein Rahmenlehrplan im herkömmlichen Sinn, er ist der Kernbereich (Beschränkung auf das Wesentliche, Zielorientierung, Kompaktheit statt Stofffülle).
- Die autonome Schwerpunktsetzung geht über den Kernbereich hinaus.
- Lehrpläne können auch für jeweils zwei Schulstufen erarbeitet werden.

Aus diesen Rahmenbedingungen ergibt sich die *Notwendigkeit einer sehr abstrakten Formulierung*. Kolleginnen und Kollegen mögen die Ergebnisse der Arbeit der Lehrplangruppe an den oben genannten Bedingungen, die uns gesetzt sind, messen. Es wird im Endzustand nicht jedes Lieblingsprojekt expressis verbis aufscheinen, aber wohl möglich sein. Diese quantitativen Vorgaben werden uns wahrscheinlich die größten Schwierigkeiten bereiten, wollen wir doch viel unterbringen, aber möglichst nicht viel unmöglich machen mit unserer Formulierung. Wir ersuchen also jetzt schon um Verständnis, wenn sich nicht jeder im Detail wiederfindet.

Konkretisierung

Die Konkretisierung der Lehrplananforderungen wird infolge der geforderten Abstraktion auf eine niedrigere Ebene verlagert werden. Dabei kommt den Arbeitsgemeinschaften, aber im Rahmen der Autonomie auch den einzelnen Schulen dann besondere Bedeutung zu. Wir werden die Kolleginnen und Kollegen dabei durch vorbereitende und begleitende Maßnahmen unterstützen. Geplant sind gezielte Veröffentlichungen von themenorientierten Textsammlungen und Projektunterlagen im Circulare (wie schon in den letzten Ausgaben), unter Umständen auch eine Sondernummer, sowie ein österreichweites Seminar spätestens im Sommer 2004 zu den Neuerungen des Lehrplans.

Weitere Vorgangsweise

Anfang Jänner müssen die Lehrplangruppen einen Erstentwurf abliefern. Es wird dann eine Rückfrage bei den ARGE-Leitern/innen geben. Im März 2003 sollen die Vorschläge einer legislativen Prüfung unterzogen und anschließend bei der LSI-Konferenz präsentiert und diskutiert werden.

Inhalte

In diesem Zusammenhang danken wir allen Kolleginnen und Kollegen, die sich schon vor einem Jahr die Mühe gemacht haben, Ideen und Anregungen zu einem Oberstufenlehrplan zu formulieren und mitzuteilen. Wir sind Ihnen bei unserer Arbeit verpflichtet.

Trotz Ungewissheit über die Rahmenbedingungen haben wir seinerzeit reichlich Rückmeldungen erhalten. Der überwiegend vertretene Wunsch war der nach themenorientierter Lektüre bei gleichzeitiger Ausweitung des Kanons mit stärkerer Betonung des Mittel- und Neulatein.

Um Missverständnissen vorzubeugen: „Evolution, nicht Revolution“ ist die Devise. Themenorientierung bedeutet nicht, alles Bisherige ersatzlos zu streichen, sondern Bewährtes in einen neuen Kontext zu stellen, mehr Perspektiven zuzulassen und bisher weniger oder nicht gelesenen Texten die ihnen gebührende Beachtung zu schenken. Schließlich wollen wir uns ja als Integrationsfächer europäischer Kultur präsentieren, und die schöpft zeitlich nicht nur aus der Antike.

Für eine Renaissance des Wissens

Klare Inhaltsstrukturen erleichtern die Orientierung

Ende der 60er-Jahre war eine progressive Bildungspolitik mit dem Ziel eingeleitet worden, unter Deutschlands Schülern gleiche Chancen beim Erwerb formal höherer Bildungsabschlüsse herzustellen. Dass dieses Ziel aus vielerlei Gründen nicht erreicht wurde, zeigt das Ergebnis der Schulleistungsstudie PISA. Dass Gleichheit am Ende einer Bildungslaufbahn nur begrenzt gelingen kann, hat zudem wohl auch mit den unterschiedlichen Begabungen der Menschen zu tun.

Parallel zum Bemühen um Chancengleichheit fand eine andere Art von Egalisierung statt: die Egalisierung schulischer Inhalte. Unter dem Diktat des so genannten exemplarischen Lernens tat man so, als sei es egal, welche Inhalte der Schulung formaler Fertigkeiten zu Grunde gelegt werden. Auf Schlüsselqualifikationen komme es an, so heißt es heute, nicht auf Fakten- und Vorratswissen. Die seit den 70er-Jahren verbreitete Vorstellung von einer Gleichwertigkeit der Fächer und Inhalte ist aber eine Fiktion. Die zentralen Inhalte der Fächer Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte leisten das Entscheidende, wenn es um die Zugänge zur Welt und um die Gestaltung von Welt geht.

Ohne fachliche Folie, ohne konkretes und präsent, ohne eingeübtes Wissen und Können sind weder eine formale noch eine kulturelle Bildung möglich. Der in der Bildungsdebatte wiederkehrende Hinweis auf die immer kürzeren Halbwertszeiten eines - vermeintlich obsoleten - Wissens ist für die Bildung zumindest an allgemein bildenden Schulen von allenfalls begrenzter Bedeutung. Dieser Hinweis ist berechtigt, wenn es sich um bestimmte Fachbereiche handelt, wie etwa die Computertechnik. Hier ist das Wissen des Jahres 2002 tatsächlich im Jahr 2005 zur Hälfte überholt. Aber: Es gibt unendlich viel Wissen, das sich nicht überholt: religiöses, philosophisches, ethisches, historisches, literarisches, ästhetisches, sprachliches, mathematisches, auch naturwissenschaftliches.

Geistige Unabhängigkeit schaffen

Gewiss muss Schulpolitik angesichts der Dynamik der Wissensentwicklung vermeiden, dass Bildung über-spezialisiert oder atomisiert wird. Und gewiss kann Schule im Wettlauf der Wissenschaften und Technologien, der Trends und Moden nicht mithalten. Sie muss es auch nicht! Schule sollte sich vielmehr darauf besinnen, was Bestand hat und was nach dem Prinzip „multum, non multa“ (Viel, aber nicht Vielerlei!) jene Grundausrüstung ist, mit deren Hilfe jede noch so expansive Wissensentwicklung in der späteren Berufsbildung, im späteren Studium oder in der späteren Berufstätigkeit bewältigt werden kann. Der Grundsatz muss heißen: Breite Allgemeinbildung und breites Wissen! Solches Wissen von Bestand gilt es als Vorratswissen zu vermitteln. Sie sind zudem die unerlässliche Voraussetzung für die Fähigkeit zur Zusammenschau und für kreative Leistungen. Wer innovativ sein möchte, der muss erst einmal viel wissen und können. Man denke an den Erfinder Edison. Auch in Sachen Erfindergeist, so Edison, gelte: Zehn Prozent von Kreativität sind Inspiration, neunzig Prozent sind Transpiration. Das heißt: Wer kreativ sein möchte, der solle sich erst einmal eine Menge Wissen ersitzen und erschwitzen!

Wissen hat zudem eine staatsbürgerliche Funktion: Es schafft geistige Unabhängigkeit. Wer nichts weiß, muss alles glauben! Ein Mensch ohne Wissensfundus wäre das Lieblingsobjekt eines jeden Diktators oder Demagogen. Er wäre verführbar für jede Lüge und Halbwahrheit; er wäre anfällig für jedes Angstmachen und für jedes Propagieren von Vorurteilen. Deshalb ist der unwissende oder indoktrinierte Mensch das Ziel totalitärer Systeme, die alles vorgeben wollen: eben auch Vorurteile. Nicht umsonst nennt George Orwell in seiner düsteren, totalitären Vision „1984“ als einen der drei Wahlsprüche des Wahrheitsministeriums (des „Miniwahr“): Unwissenheit ist Stärke!

Eine Renaissance des Wissens tut not. Wir gehen in eine Wissensgesellschaft, nicht in eine Informationsgesellschaft. Deshalb erweisen sich die Vi-

sionen von angeblich stets präsentem Download- bzw. Just-in-time-Wissen und von einer weit reichenden Computertisierung des Unterrichts als nicht tragfähig. Die Basis für die so genannte Computer Literacy ist und bleibt die Fähigkeit, gründlich und sinnentnehmend zu lesen und das Neue im Vorratswissen zu spiegeln. Die computerpädagogischen Nürnberger Trichtervisionen lügen. Wer sich nämlich in einem Buch und in einer Bibliothek nicht auskennt, der kennt sich auch im Internet nicht aus. Und: Alles, was man am Computer und im Internet braucht, kann man ohne Computer erlernen - so etwa Suchstrategien, das Unterscheiden von wichtigen und unwichtigen Informationen, die Bewertung von Informationen und vieles mehr. Nur verfügbares Wissen macht urteilsfähig - nicht aber ein Download- oder Just-in-time-Wissen. Denn wir dürsten nach Wissen, aber wir ersaufen in Informationen.

Darüber hinaus kann es keine umfassende Bildung ohne die Dimension kulturellen Wissens, ohne historisch-narrative Elemente geben. Eine Bildung unter der Perspektive eines „Nihilismus des Geltenlassens von schlechthin allem“ (Arnold Gehlen) wäre geradezu eine Verweigerung von Identität. Eine zukunftsfähige Schule leistet vielmehr gerade in Zeiten der Globalisierung Identitätsstiftung und Orientierung. Zukunft ist Herkunft, hat Martin Heidegger gesagt. „Herkunft“ aber bedeutet Wissen. Der unbehauste Mensch wird die Beliebigkeit und Oberflächlichkeit des „global village“ nämlich nur dann aus-halten, wenn er über kulturelles Wissen Geborgenheit in Kultur, Geschichte, Tradition und Sprache findet. Und er wird nur dann seine Trendanfälligkeit sowie seine Froschperspektive überwinden, wenn er beherzigt, was der Frühscholastiker Bernhard von Chartres (um 1120) meinte, als er riet: „Im Bewusstsein unseres begrenzten Erkenntnisvermögens sind wir alle Zwerge, aber auf den Schultern von Riesen können die Zwerge weit schauen.“ Mit anderen Worten: Die Geschichte der Menschheit und ihr Wissen, ihre Literatur und die Weisheit ihrer Sprachen - das sind die Schultern von Riesen, auf denen wir Zwerge sehr weit sehen könnten.

Für die Schulpolitik heißt das alles in allem: Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist eine Kanon-Debatte angesagt. Es sind mancherorts dreißig Jahre inhaltlichen Vakuums zu füllen. Der Ausstieg mehrerer Bundesländer aus Lehrplänen und deren Ersetzen durch Rahmenpläne ist mitverantwortlich für diese Entwicklung. Das Ersetzen von Bildungszielen durch Lernziele ist eines ihrer Symptome. Es geht aber nichts ohne allgemein verbindliche Inhalte unumstrittener Autorität. Schule braucht klare Fächer- und Inhaltsstrukturen, denn solche Strukturen erleichtern die Orientierung in einer Flut an Informationen. Die Wissenschaften und Unterrichtsfächer untergliedern sich in Einzelbereiche, die nicht umsonst Disziplinen heißen, weil sie eben das disziplinierte Herangehen an Sachverhalte fördern: Daher ist dringend eine Rückkehr zu Lehrplänen mit höheren Verbindlichkeitsgraden geboten. Richtlinien sind von Bundesland zu Bundesland viel zu unterschiedlich konstruiert. Dem Prinzip Beliebigkeit wurden Tor und Tür zu weit geöffnet. Es ist unumgänglich, zugunsten überprüfbarer Vergleichbarkeit, Transparenz, Qualität und im Interesse gemeinsamer Kommunikationsgrundlagen wieder allgemein verbindliche Standardinhalte in Lehrplänen zu formulieren. Die Kultusministerkonferenz zieht hoffentlich spätestens nach PISA entsprechende Konsequenzen.

Wir brauchen diese Debatte um schulische Inhalte, und wir brauchen Lehrpläne, die anhand konkreter Stoffe Antwort geben auf drei essentielle Fragen: Was kann ein Stoff leisten für die Bildung der Persönlichkeit? Wie repräsentativ ist ein Stoff für das Verständnis von Welt? Wie bedeutsam ist ein Stoff in der aktuellen Kommunikation? Die Kanondebatte ist damit hoffentlich eröffnet.

Josef Kraus ist Leiter eines Gymnasiums in Bayern und im Ehrenamt Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. Im Rahmen der Initiative „Bildung der Persönlichkeit“ der Konrad-Adenauer-Stiftung arbeitet Kraus seit zwei Jahren mit an der Erstellung von Kerncurricula für zentrale schulische Fächer, etwa für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik/Sozialkunde.

Informationen im Internet: www.kas.de
Ausdruck aus dem Internet-Angebot der Zeitschrift „Das Parlament“ mit der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“
© Deutscher Bundestag und Bundeszentrale für politische Bildung, 08.07.2002.

Michael Huber, Kirchberg / Wechsel

Iter Galicianum: Antikenrezeption im Osten Europas

Wenn von Galizien die Rede ist, denkt man zumeist an jene Region in Nordspanien, deren Name sich auf die „Gallier“ zurückführen lässt. Im folgenden geht es jedoch um das 'andere' Galizien, jenes, das man erst vor kurzem gleichsam wieder entdeckt hat und das heute zu Polen und zur Ukraine gehört. Man fährt wieder dort hin, wegen der eigenen Vorfahren oder weil man sich für Josef Roth und Paul Celan interessiert. Ein Land, das für unsere Begriffe weit östlich von Mitteleuropa liegt und doch durch Jahrhunderte ein Stück eben dieses Kulturraumes war - und immer noch ist. Vielleicht ist es deshalb gar nicht so erstaunlich, dass man dort auch der Antike (im weitesten Sinn des Wortes) begegnen kann, in all ihren Facetten, von der Sprache bis hin zur bildenden Kunst.

Als ich im vergangenen August an einer organisierten Reise in die einstigen Kronländer Galizien und Bukowina teilnahm, war ich aber zunächst doch erstaunt, wie viel an lateinisch-griechischem Kulturerbe allorts zu finden ist. In Polen, jenem katholisch geprägten Land, das wohl seit je her zu Mitteleuropa gehört, mag das selbstverständlich erscheinen; doch je weiter man nach Osten kommt, um so bemerkenswerter sind jene stummen Zeugen einer versunkenen Kultur. Lateinische Inschriften mögen der heutigen (nach 1945 großteils neu angesiedelten) Bevölkerung ebenso fremd erscheinen wie einem österreichischen Besucher all die Aufschriften in kyrillischem Alphabet. Ich war von der Quantität der Objekte ebenso überrascht wie von ihrer Qualität. Die kleine Stadt Zolkiew/Zovkva beispielsweise, ca. 30 km nordwestlich von Lemberg, war einst Lieblingsresidenz von König Jan III. Sobieski und bietet eine Fülle an interessanten Bauwerken. In der frühbarocken Laurentiuskirche, einem prachtvollen Bau, der als Familiengrabstätte dient (Vater bzw. Söhne Jans sind dort bestattet), werden Titel und Heldentaten der Verewigten in kaum überbietbarem Barocklatein zur Schau gestellt - aber wer von den Besuchern kann es lesen, geschweige denn verstehen? Immerhin wurde die Kirche nach vierzig Jahren ideologisch bedingter Schließung vor einigen Jahren wieder geöffnet und restauriert. Die alte Mesnerin

ist sichtlich stolz darauf, den spärliche Besuchern diese Kostbarkeiten wieder zeigen zu können. Jetzt soll, wenn es nach dem Willen des Bürgermeisters geht, alles langsam wieder erstehen, darunter die in der NS-Zeit zerstörte Renaissance-Synagoge und das verwahrloste Königsschloss, nur eines von vielen im Umkreis von Lemberg.

Apropos Lemberg: Diese Stadt hat sich in ihrem historischen Zentrum den Renaissancecharakter weitgehend bewahrt, während sie in den Außenbezirken vom altösterreichischen Historismus geprägt ist. Ein einzigartiges architektonisches Ensemble ist der Ringplatz (Rynek) im Herzen der Stadt. Vier Brunnen mit den Statuen von Neptun, Adonis, Diana und Aphrodite zieren die Ecken des Platzes; herrliche Fassaden, die jetzt nach und nach restauriert werden, erinnern daran, dass die „Wiedergeburt“ der Antike bis an die Grenzen Mitteleuropas ausstrahlte. Auf einigen Häusern kann man lateinische Inschriften lesen, die sich nach genauerer Analyse als Dichterzitate entpuppten. Am bemerkenswertesten ist wohl das Haus Nr. 28 aus dem 16. Jahrhundert. „VBI CHARITAS, IBI DEVS“ steht über dem Portal geschrieben, daneben „VBI VBER, IBI TVBER“ und „VBI OPES, IBI AMICI“. Während mich der erste Satz an ein bekanntes Taizé-Lied erinnerte (dessen 'Urfassung' „Ubi caritas est vera, Deus ibi est“ auf Paulinus von Aquileia zurückgeht), war ich beim zweiten Satz schon in lexikalischer Hinsicht verlegen. Erst mit Hilfe der Bibliotheca Teubneriana Latina (CD-ROM) fand ich heraus, dass es sich um ein Zitat aus Apuleius' *Florida* (cap. 18) handelt, wo es um das alte Motiv des Götterneides geht: *sed verum verbum est profecto, qui aiunt nihil quicquam homini tam prosperum divinitus datum, quin ei tamen admixtum sit aliquid difficultatis, ut etiam in amplissima quaque laetitia subsit quaequam vel parva querimonia coniugatione quadam mellis et fellis: ubi uber, ibi tuber*. Hinter dem dritten Satz verbirgt sich ein Plautuszitat (Truculentus 885), freilich mit geänderter Prämisse: *ubi amici, ibi opes* heißt es im Original.

Ein Hexameter über dem Portal präzisiert für den Betrachter der Fassade, was eigentlich Reichtum und Armut ist:

QVIS DIVES? QVI NIL CVPIAT. QVIS PAVPER? AVARVS.

Um Tugenden geht es auch auf einem ganz anderen Kunstwerk: Die Grabkapelle des reichen Handelsmannes Martin Kampian neben der lateinischen Kathedrale zieren drei bemerkenswerte Medaillons: ein Hund auf einem Sarg (Treue), ein Vogel auf einer Vase (Vergänglichkeit) und schließlich Phönix aus der Asche als Symbol der Auferstehung. Auch dort kommt der Inschriftenfreund wieder auf seine Rechnung, ebenso wie in der ukrainisch-orthodoxen Maria-Entschlafens-Kirche mit einer griechischen Bauinschrift aus dem Mittelalter.

Nicht weit vom Ringplatz befindet sich in der Armenischen Gasse das „Haus der vier Jahreszeiten“ aus dem 18. Jhdt. Vier Reliefs mit für die jeweilige Jahreszeit typischen Tätigkeiten (pflügende Bauern, Korndreschen, Weinlese, Schlittenfahrt) werden durch je zwei Hexameter aus Vergils Georgica untermalt. Es handelt sich um die Verse I 63 f. (ver), I 297f. (aestas), II 519f. (autumnus) und I 300f. (hyems). In der Mitte dominiert der allmächtige Schutzherr der Zeit, gestützt auf eine Weltkugel: AUREUS VIAM IN TERRIS SATURNUS AGEBAT (Georg. II 536) heißt es erklärend. Der hervorragend restaurierte Zustand lässt hoffen, dass auch in Lemberg allmählich etwas vom Goldenen Zeitalter wieder spürbar wird.

Jüngere Bauwerke, vor allem die historistische Architektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, geben in nicht weniger eindrucksvoller Weise Zeugnis von der Allgegenwärtigkeit der Antike: das Theater von Czernowitz etwa, das als Zwilling des Klagenfurter Stadttheaters bezeichnet wird (es wurde 1904/05 vom Architektenduo Fellner und Hellmer erbaut) ziert ein Relief mit dem Zug des Orpheus aus der Unterwelt über dem Eingang; am Giebel steht eine trompetenblasende Muse - zwei unübersehbare Zeichen des Triumphs der Musik. Die Stadtapotheke in der Hauptstraße wird von je einer lebensgroßen Statue des Asklepios und der Hygieia bewacht. Der Bahnhof von Czernowitz trug einst die lat. Bauinschrift ANNO DOMINI MCMIX, die, wie so manches in der Sowjetzeit, der *damnatio memoriae* anheimfiel. Im übrigen blieb das Gebäude nahezu unverändert, sodass bis heute eine Statue des griechisch-römischen Gottes Hermes-Mercurius als Giebelfigur etwas vom gründerzeitlichen Fortschrittsglauben erahnen lässt.

Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, ob heute - noch oder wieder - zumindest in der Westukraine Latein gelehrt und gelernt wird. Man gewinnt jedenfalls den Eindruck, dass das Interesse an den Kulturschätzen (vom Verständnis für den geistesgeschichtlichen Hintergrund ganz abgesehen) weitgehend ein

Minderheitenprogramm darstellt. Das ist auch kein Wunder, wenn man bedenkt, dass die Bevölkerung nur mehr zu einem Bruchteil 'autochthon' ist und vor allem ganz andere Sorgen hat: Der Kampf ums tägliche Brot ist vielen Menschen ins Gesicht geschrieben.

Lateinkenntnisse sind wohl auf ganz wenige Bereiche der (Geistes-) Wissenschaften sowie der Kirche beschränkt. Kurioserweise bedient sich sogar die unierte (griechisch-katholische) Kirche des Lateinischen: auf der (nach 1991) sanierten Griechisch-katholischen Kathedrale von Stanislaw (heute Ivano-Frankivsk) steht in schönen Bronzelettern neben dem Hauptportal geschrieben: *Ucraina Graeco-Catholica Ecclesia Cathedralis Sanctae Resurrectionis*. Ungewohnt und doch irgendwie vertraut, wie so manches, was man in diesem Land erleben kann.

Die zweifellos originellste Inschrift stand jedoch auf einer Hausmauer im polnischen Przemyśl unweit der Kathedrale. Sie war zusammen mit anderen in zeitgenössischer Graffiti-Spraytechnik ausgeführt: *Timor et tremor venerunt super me*, Vers 6 aus Psalm 54. Vielleicht der Ausdruck der Prüfungsangst eines Theologiestudenten am dortigen Seminar. Jedenfalls ein Zeichen, dass Latein auch im Osten Europas noch nicht ganz tot ist.

Marie-Theres Schmetterer, Wien

Starcrossed lovers

Pyramus und Thisbe – Romeo und Julia

Ovid – Shakespeare – Hasse – Bernstein

Die Idee zu einem fächerübergreifenden Projekt Latein-Englisch entstand, als ich im Sommer Johann Adolf Hasses Oper ‚Piramo e Tisbe‘ im Rahmen der Styriarte sah. Ursprünglich wollte ich nur erarbeiten, wie eine Vorlage aus der antiken Dichtung zu einer Barockoper werden kann, doch dann gesellte sich der Wunsch dazu, diese lateinische Seite mit meinem Englischunterricht, der in der 8. Klasse immer einen Shakespeare-Block enthält, zu verbinden. Daher drängte sich neben den Sequenzen aus dem ‚Sommer-nachtstraum‘, in denen die Geschichte von Pyramus und Thisbe in der Vorführung der Handwerker anlässlich der

Hochzeit des Theseus dargestellt wird, ‚Romeo und Julia‘ auf. Da ich meine Klassenvorstandsklasse in beiden Fächern unterrichtete, schien mir ein Einstiegsprojekt ins neue Schuljahr unter Aufhebung der Fächertrennung für geeignet.

Es war mir wichtig, möglichst wenig Vorgaben zu machen und die Schüler möglichst unvorbelastet mit den Werken zu konfrontieren. Natürlich ist es notwendig, im Laufe der Arbeit da und dort das Verständnis durch Erklärungen zu unterstützen, aber gerade bei Klassikern besteht die Gefahr, den Zugang der Schüler durch die eigene begeisterte Meinung zu verstellen. Es war den Schülern

allerdings bereits nach den ersten Ovid-versehen klar, wohin diese Geschichte sich entwickeln würde, auch wenn sie eigentlich von Pyramus und Thisbe noch nie gehört hatten.

Der Zugang zu Hasses kleiner Oper sollte auch direkt durch eine Präsentation des Werkes erfolgen. Leider konnte ich keine Videoaufzeichnung bekommen. Die Aufführung in der Straßenbahnremise in Maria Trost wäre wirklich sehr geeignet gewesen, Schülern zu zeigen, wie weit weg von ‚großer‘ Kunst im Sinne von ‚bombastisch‘ und unzugänglich für junge Leute eine Oper sein kann – vom

Rahmen, der Art der Produktion und auch vom Publikum

So mussten wir uns mit einer CD-Aufnahme (La Stagione, Dirigent Michael Schneider, Capriccio 1996) und Ausschnitten aus dem Textbuch in Italienisch und Deutsch begnügen. Der Vergleich von Ovids Text und den Textpassagen aus Hasses Oper funktionierte allerdings viel besser als erwartet. Die Unterschiede in der Geschichte und ihre Begründung in der Form waren für die Schüler gut nachvollziehbar. Außerdem bot das italienische Libretto Gelegenheit, Entwicklungen vom Lateinischen ins Italienische zu beobachten.

Johann Adolf Hasse (1699-1783) war der erfolgreichste Opernkomponist des 18. Jahrhunderts - ein Andrew Lloyd Webber dieser Zeit. Er vertonte praktisch alle Libretti des Dichters Pietro Metastasio, die nahezu alle antike Stoffe behandeln. Hasse gilt als großer Vertreter der *Opera Seria* mit ihren Helden, Königen, vorgegebenen Figurengruppierungen und fixen musikalischen Konzepten (Da-Capo - Arien je nach Rolle in bestimmter Anzahl nach gewissen Typologien; Da-Capo-Arien sind nach dem Schema abakonzipiert, wobei die Wiederholung des a-Teils dem Interpreten Raum für seine eigene Gestaltung in Form von Verzierungen lässt).

Diese kleine Oper, als ‚Intermezzo tragico in zwei Teilen‘ bezeichnet, entspricht allerdings nicht mehr diesem Operntyp, ist reduziert auf nur drei Gesangsrollen: Thisbe (Sopran), Pyramus (Mezzosopran - zur großen Überraschung meiner Schüler, die einen Tenor erwartet hatten, eine Frauenstimme; tatsächlich ist hier eine Hosenrolle an die Stelle der in der Barockoper nahezu unvermeidlichen Kastratenrolle in Sopran- oder Altlage getreten), und Thisbes Vater (Tenor). Die Arien unterliegen nicht mehr dem strengen Schema, sondern sind aufgelöst und mit den ausdrucksstarken Rezitativteilen verbunden. Eindrucksvoll ist die musikalische Umsetzung der Löwenszene (in der Styriarte-Produktion übernahm einer der Musiker, der unter seinem Sakko ein Raubtiershirt trug, diese Funktion). Dass Thisbe Pyramus noch so weit lebend antreffen muss, dass Raum für ein Schlussduett sein muss, war auch den Schülern sofort klar.

Hasse folgt in diesem seinem Spätwerk (1768 in Wien uraufgeführt) schon den Reformideen Glucks. Musik und Text sind eng verbunden und recht schlicht. Auch das Ende muss eine Abkehr vom *lieto fine*, dem unvermeidlichen

happy end der *opera seria* sein. Hasse verstärkt die tragischen Elemente der Ovidschen Geschichte: Angesichts der durch seinen Starrsinn herbeigeführten Katastrophe nimmt sich der Vater zuletzt das Leben.

Shakespeare hingegen verstärkt in seiner Darstellung der Geschichte durch die Handwerker die komischen Elemente und nimmt dadurch auch die Theaterpraxis seiner Zeit aufs Korn - was bei mehr Zeit durch den Film ‚Shakespeare in Love‘ noch besser und deutlicher gezeigt werden könnte. Ich entschied mich aus Zeitgründen dagegen.

Was ich ganz in der Originalfassung zeigte, war Zeffirellis Verfilmung von Romeo und Julia. Die moderne Verfilmung mit Claire Danes und Leonardo di Caprio ist sicherlich ein interessanter Vergleichsansatz, wird aber von den Schülern durchaus nicht nur positiv aufgenommen. Zeffirellis Darstellung ist nicht alt geworden, sondern nach wie vor eindrucksvoll und bewegend.

Ein Vergleich der Protagonisten, des Szenarios und des Ablaufs der einzelnen Szenen wurde von den Schülern mit Engagement durchgeführt.

Im Anschluss an den Film konnte ich noch einige Szenen aus Prokofjews Ballett ‚Romeo und Julia‘ zeigen, um eine weitere Umsetzung in ein anderes künstlerische Medium zu präsentieren. Die Wiener Staatsoper hatte letztes Jahr dieses Ballett noch auf dem Spielplan, bringt aber jetzt - sozusagen auch ‚fächerübergreifend‘ zwischen Ballett und Oper - ‚Romeo et Juliette‘ von Charles Gounod. Auch das wäre wert, in ein derartiges Projekt aufgenommen zu werden.

Unvermeidbar erschien es mir zuletzt, zumindest Teil von Leonard Bernsteins ‚Westside Story‘ zu zeigen. Es wurde das ganze Musical, weil die Schüler es vehement einforderten.

So schloss sich der Reigen und wurde zu einer Betrachtung ein und derselben Geschichte in fünf verschiedenen Kunstwerken aus ganz verschiedenen Epochen:

Ovids *Pyramus und Thisbe-Geschichte*, Teil eines antiken Epos in Hexametern, einer narrativen Form der Dichtung
Hasses *Pyramus und Thisbe*, eine kleine Oper aus dem 18. Jahrhundert, die an der Wende zu einer neuen Entwicklung steht und dadurch auch in Form und Themenwahl interessante Aspekte zulässt
Shakespeares ‚Romeo und Julia‘, ein klassisches Drama in 5 Akten, an dem einiges an Theaterpraxis und filmischer



Umsetzung herausgearbeitet werden kann
Prokofjews Ballett ‚Romeo und Julia‘, mit dem Drama gemeinsam ein Einstieg in die Welt der künstlerischen Sprache des Balletts, zu der sonst Schüler deutlich weniger Zugang haben

Leonard Bernsteins Musical ‚Westside Story‘, eine künstlerische Form des 20. Jahrhunderts, die auch durch die Konkretisierung der Situation in New York anspricht

Was mir als Quintessenz des Ganzen erschien, war die Möglichkeit, die Formen der Kunstwerke miteinander zu vergleichen und Charakteristiken und Notwendigkeiten der jeweiligen Typen zu erarbeiten. Lateinische Hexameter erzählen eine Geschichte anders als ein elisabethinisches Drama, eine Oper, ein Ballett oder ein Musical. Ich glaube, dass eine derartige Betrachtung ein wichtiger Schritt ist, um dem Bildungsauftrag einer AHS im kulturellen Bereich gerecht zu werden und Schülern zu einer breitgefächerten Palette von Kunstformen Zugang zu verschaffen.

Es gab angeregte Diskussionen über Umsetzbarkeit, Bezüge, Aktualisierung dieses Stoffes. Als einige überlegten, ob heute so etwas noch möglich wäre, drängte sich eine Geschichte mit jungen Leuten aus verschiedenen Religionen auf.

Pyramus und Thisbe schienen einigen weniger umsetzbar. Doch dann sagte ein Schüler türkischer Herkunft: ‚Aber meine Eltern haben das doch gemacht. Die sind aus der Zentraltürkei nach Istanbul durchgebrannt, weil ihre Familien nicht erlaubt haben, dass sie heiraten.‘ Ganz offensichtlich aber mit einem *lieto fine*.

Heilserwartungen in Krems und anderswo

Ein gesamtösterreichisches Seminar besonderer Qualität

Das gesamtösterreichische Seminar in der letzten Augustwoche hat seit Jahren Tradition. Immer an einem idyllischen niederösterreichischen Platz angesiedelt, verschafft es den versammelten Fans (Sogar ein Landesschulinspektor im Ruhestand wurde wiederholt gesichtet - danke, Herr Hofrat, für das anhaltende Interesse und die bleibende Verbundenheit!) nicht nur ein Auffrischen gesellschaftlich-kollegialer Kontakte, sondern jedes Mal ein Trommelfeuer an brisanter und tief gehender Information. Titel und Inhalt des heurigen Seminars waren bedacht gewählt, hatte es doch zur - echten und unechten - Jahrtausendwende und unmittelbar danach viel beschriebenes Papier und noch mehr Worte gegeben, die das Ereignis vermeintlich gebührend würdigten.

Klassische Philologen begeben sich bekanntlich gern unter die Oberfläche der Dinge, und dazu gab es Gelegenheit genug. Zum jüdischen Messianismus bis in die Gegenwart trug Prof. Davidovich mit viel Detailwissen interessante Aspekte bei, von König David bis zur Lauder-Schule in Wien.

DDR. Görg beleuchtete die Friedenshoffnungen in einer globalisierten Welt und ließ uns anhand einiger konkreter Beispiele sehr wohl an die eigene Brust klopfen - wenn's uns selbst nützt, sind die meisten von uns sehr wohl für die Globalisierung (Preisvergleich - Mengenrabatt).

Prof. Smolak vermittelte uns mit gewohnter rhetorischer Brillanz das Fortleben der Rom-Idee im lateinischen Mittelalter, garniert mit vielen interessanten Texten, die auch unseren Schulalltag beleben können. Wer ist ein Römer? Das lässt sich nicht so einfach sagen, damals, unter Theodosius, Honorius, im Byzantinischen Reich, unter Karl dem Großen ... Das heidnisch-antike Rom, das christliche Rom, wo endet es? Wann endet das Römische Reich? Endet es erst 1806 in Wien oder schon viel früher? Was macht Augustinus, was Karl der Große aus der Idee des Römischen Reiches, der Hauptstadt Rom? Muss Rom die Hauptstadt des Römischen Reiches sein? Oder ist Rom einfach dort, wo die Hauptstadt der „Welt“ ist? Wollen wir den Gedanken

weerspinnen? CNN hätte sicher eine Lösung parat, medienkundig wird es niemandem schwer fallen, hier weiter zu denken, auch Schülern fällt dazu sicher manches ein.

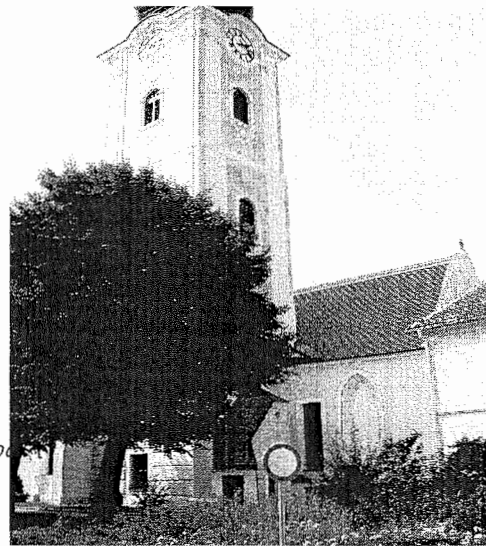
Das mittelalterliche Drama mit seinen eschatologischen Aspekten bezieht sich auf den idealen Ablauf der Geschichte. Allegorien beherrschen das Feld. Sind die Deutschen die idealen Römer? Gilt Vergils Sendungsauftrag noch?

Auch die Gegenwart hat ihre Heilssehnsüchte. Dr. Weber hat sie katalogisiert, vom Friedmannschen Modell des Urknalls bis zu Star Wars. Apokalyptisches zieht besonders gut: Mormonen, Zeugen Jehovas, Fiat Lux, UFOS. Erschreckend, was unserer Jugend heute als „Alternative“ geboten wird. Da können wir wirklich einhaken!

Prof. Weismayer zeichnete uns ein tröstliches und gut nachvollziehbares Bild der christlichen Heilserwartungen heute: Über fernöstliche, esoterische und westliche (New Age) Heilsvorstellungen näherte er sich der Definition von Auferstehung und Unsterblichkeit, bei der die Begegnung mit Gott im Mittelpunkt steht.

Prof. Bartels begab sich ins Goldene Zeitalter, zu Augustus und seinem Propheten Vergil, in eine Zeit, da die Verknüpfung „urbs“ und „orbis“ schon bestand (Vgl. Cicero, In Cat. 1 / Ovid, Ars / Fasti). Die Rom-Idee war bekanntlich nicht umzubringen: Im 5. Jahrhundert taucht sie bei Namatian, Orosius und Dracontius auf - in Texten, die Abwechslung in unseren Lektürealltag bringen (Namatianus, De reditu suo: Abrufbar im Internet über „Latin Library“). Die Humanisten führten die Tradition fort, in der Barockzeit griff Papst Urban VIII in seinen Rom-Gedichten darauf zurück. Auch das faschistische Italien konnte der Verlockung nicht widerstehen, auf seine ruhmreiche Vergangenheit zurückzugreifen: Lateinische Inschriften künden davon.

An die erste Jahrtausendwende führte uns Dozent Lošek zurück („Chilastische Erwartungen und Weltuntergangsbefürchtungen um die erste Jahrtausendwende“: Das Referat wird in den Kremser Humanistischen Blättern 2002 abgedruckt, die demnächst erscheinen.).



Pfarrkirche Mautern: Hier wurde der Bau der Wiener Stephanskirche beschlossen. Im Inneren befindet sich die Grabinschrift für den Kremser Schmidt.

Trotz zahlreicher Anspielungen auf die Apokalypse (Lettre sur les Hongrois, Thietmar von Merseburg, Rodulfus Glaber) lassen sich aus Quellen dieser Zeit nicht eindeutig Endzeiterwartungen ableiten, herrschte doch auch Uneinigkeit darüber, von welchem Datum an man tausend Jahre zählen sollte (Geburt oder Passion Christi).

Tagungsort war das Piaristengymnasium, dessen neuer Hausherr, Dir. Lošek, sich trotz laufender direktorialer Verpflichtungen stets um gute Rahmenbedingungen für das Seminar bemühte. Führungen in Mautern und Stift Melk rundeten die Veranstaltung ab. Nach einer Anregung aus dem Kreis der Teilnehmer hat Kollegin Sedlbauer bereits das Programm der Tagung 2003 erstellt (Siehe unter „Veranstaltungen“!).

Bitte, teilen Sie Adress- und / oder Namensänderungen umgehend mit!

widhalm@gmx.net

Renate Glas - Alfred Leeb, Klagenfurt

CARPE DIEM (NOCTEMQUE)

oder: Wie integriere ich Latein und Griechisch im Alltag?

Gemäß dem Motto „Kein Anlass ist zu gering, kein Grund nicht gut genug, Latein in der Öffentlichkeit zu präsentieren“ nützten wir einen wunderschönen Samstag im August und eine sternenklare Nacht im Oktober. In mittlerweile schon bestens bewährter Kooperation mit dem Museumspädagogen Mag. Erich Wappis vom Kärntner Landesmuseum rückten wir die vielfältigen Angebote unserer Fächer ins rechte Licht.

Im Zuge des Klagenfurter Altstadtzaubers, der heuer schon das achte Mal stattfand, luden die „Stadtrichter zur Clagenfurth“ zum Stadtfest ein. Die Bewerbung dieses Festes erfolgte durch einen Folder, der nicht nur die Klagenfurter als Zielpublikum hatte, sondern auch die zahlreichen Touristen, die im Sommer in Kärnten Abwechslung suchen. Die Kärntner Buchhandlung, deren Geschäft am Neuen Platz im Blickfeld des Lindwurms ist, stellte ihr gesamtes Schaufenster unter den Aspekt „OVID und die ANTIKE“, sodass zahlreiche Passanten sich von den Angeboten verführen ließen und zugriffen! Dank des Maturanten Stefan Mauthner, meines bewährten „Stückeschreibers“, konnten wir Tipps und Tricks aus Ovids ARS AMATORIA publikumswirksam mitten in Klagenfurt weitergeben. Beim Büffet mit altrömischen Köstlichkeiten, zu dem der Bürgermeister von Klagenfurt, Dkfm. Harald Scheucher eingeladen hatte, lagen auch Informationen über Ovid und die angebotenen Köstlichkeiten auf.

Das Fest war ein so grosser Erfolg, dass die Klagenfurter Stadtzeitung, die an jeden Klagenfurter Haushalt geschickt wird, den Aktivitäten eine ganze Seite „Ein SALVE beim Jüngling“ widmete. Ohne unsere Schüler aber, die auch in den Ferien bereit waren, zu proben und zu arbeiten, wäre aus einer spontanen Idee nie erfolgreiche Realität geworden.

SINE TEMPORE – ZEITLOS

500 Jahre Fund des Jünglings vom Magdalensberg

antik – amüsan – aktuell
Roma, Amore, Latinlover
Rom, Amor, Latein, Liebe

Der römische Dichter Ovid verrät in seiner Liebeskunst, der ars amatoria, Tricks, wie man sein äußeres Auftreten verändert, um leichter ans Ziel zu kommen.

Seine Tipps sind zwar schon 2000 Jahre alt, haben aber an Aktualität nichts verloren. Wie präsentiert sich der ideale Liebhaber, Ehemann oder auch ein Bürgermeister? Worauf muss man als Frau achten, um begehrenswert zu sein?

Erleben Sie im antiken Ambiente bei Tanz und altrömischen Köstlichkeiten, wie hautnah treffend und zeitgemäß die Tipps und Tricks des römischen Liebesdichters und Liebeslehrers Ovid waren und sind.

Mitwirkende: Mag. Erich Wappis (Landesmuseum), Mag. Renate Glas, Mag. Alfred Leeb und Schüler/innen des Europagymnasiums, Martine Moo (The Gym), Dkfm. Harald Scheucher – Bürgermeister von Klagenfurt

SINE TEMPORE – ZEITLOS

500 Jahre Fund des Jüngling vom Magdalensberg

Stadtfest der

„Stadtrichter zu
Clagenfurth“

24. August 2002

10.30/11.00 Uhr

Stauderplatz in Klagenfurt

Rund um die Kopie der Statue

„Jüngling vom
Magdalensberg“

antik – amüsan – aktuell

Roma, Amore, Latinlover – Rom, Amor, Latein, Liebe

Der römische Dichter Ovid verrät in seiner Liebeskunst, der ars amatoria, Tricks, wie man sein äußeres Auftreten verändert, um leichter ans Ziel zu kommen.

Seine Tipps sind zwar schon 2000 Jahre alt, haben aber an Aktualität nichts verloren.

Wie präsentiert sich der ideale Liebhaber, Ehemann oder auch ein Bürgermeister? Worauf muss man als Frau achten, um begehrenswert zu sein?

Erleben Sie im antiken Ambiente bei Tanz und altrömischen Köstlichkeiten, wie hautnah treffend und zeitgemäß die Tipps und Tricks des römischen Liebesdichters und Liebeslehrers Ovid waren und sind.

Mitwirkende:

Mag. Erich Wappis, Landesmuseum
Mag. Renate Glas, Europagymnasium
Martine Moo, The Gym
Dkfm. Harald Scheucher, Bürgermeister

17. 641 - 12. September 2002

KOMMUNAL

JUNGE RÖMER! Bürgermeister Harald Scheucher wurde von den Schülerinnen und Schülern des Europagymnasiums mit einer Toga bekleidet und zum Römerfest auf dem Stauderplatz begleitet. Dort begrüßte das Klagenfurter Stadtoberhaupt alle mit einem herzlichen „Salvete, cives!“

(Foto: Hans-Joachim P. Probst)



Römerfest auf dem Stauderplatz

Ein „Salve!“ beim Jüngling

Vor 500 Jahren wurde der Jüngling vom Magdalensberg gefunden. Das wurde gefeiert mit einem tollen Römerfest beim bronzenen Jüngling auf dem Stauderplatz.

„Salvete, cives!“ Bürgermeister Harald Scheucher begrüßte alle, die zum Römerfest auf dem Stauderplatz gekommen waren, in antiken Latein. Anlaß für das Fest war der sogenannte „500. Geburtstag“ des Jünglings vom Magdalensberg. In Klagenfurt steht eine Bronze-

statue des Jünglings, ein, wie Bürgermeister Scheucher betont, „weiteres Wahrzeichen für Klagenfurt“. Denn „der Jüngling steht für Klagenfurt als geschichtsträchtigen Ort“ und soll an Vindonum, ehemals Hauptstadt der römischen Provinz Noricum, erinnern.

Schülerinnen und Schüler aus dem Europagymnasium und ihre Lateinprofessorin Mag. Renate Glas richteten also auf dem Stauderplatz ein Fest aus, wie es die alten Römer nicht besser gekonnt hätten. Die jungen Römerinnen und Römer – alle ganz in Toga – holten den Bürgermei-

ster im Rathaus ab und geleiteten ihn zum feierlich geschmückten Platz.

Nach der Darstellung und Winkung des Mädchens und des Mannes auf das jeweils andere Geschlecht (aus Ovids „Ars amatoria“, die Liebeskunst), inszeniert von Jörg Schlaminger, gab es, wie es sich für ein römisches

Fest gehört, ein „Gelage“ mit lateinischen Würstchen, Mostbrot, Trauben und Wein.

Bürgermeister Harald Scheucher dankte allen für die Organisation „dieses wunderbaren Fests“. Vor allem aber den Schülerinnen und Schülern, die sogar in der Ferienzeit mit Freude dabei waren.



EIN GELAGE mit Köstlichkeiten wie aus der alten Rom. Auch das war eine tolle Veranstaltung auf dem Stauderplatz in Klagenfurt.

ALLES IN Toga!

Alles zum Jüngling! Vor 500 Jahren wurde er auf dem Stauderplatz gefunden. In Klagenfurt steht eine Kopie der Originalstatue – als Symbol für die römische Provinz Noricum und deren ehemalige Hauptstadt Vindonum, der Klagenfurt als Landeshauptstadt.



MOSTBROTE - MUSTACEI nach dem römischen Autor Cato

Mengenangaben:

Auf 100 g Mehl 15 g Schweineschmalz und 7g Ricotta; Vom Most nehmen Sie so viel, wie Sie für einen weichen Teig brauchen, ca. 1 Löffel auf 100g Mehl.

Verkneten Sie Mehl mit Schweineschmalz, Ricotta und Most, geben Sie Anis und Kumin dazu. Formen Sie flache kleine Fladen, die Sie auf dem Feuer in einer beschichteten Pfanne backen, wobei Sie jeden Fladen auf ein oder zwei Lorbeerblätter setzen.

Und so klingt das Rezept im lateinischen Original:

MUSTACEI Cato CXXI

Mustaceos sic facito: Farinae siligineae modium unum musto conspargito. Anesium, cuminum, adipis. P.II, casei libram, et de virga

lauri deradito, eadem addito, et ubi definxeris, lauri folia subtus addito, coques.

Mostbrote mache so: Einen Scheffel Weizenmehl besprenge mit Most, Anis, Kumin, 2 Pfund Fett, 1 Pfund Käse und schabe von einem Lorbeerzweig Rinde ab, das alles füge hinzu. Und sobald du die Kuchen geformt hast, lege Lorbeerblätter unter, während du bäckst.

Lukanische Würstchen: LUCANICAE
nach dem röm. Kochbuchautor Apicius

Stampfe Pfeffer, Kümmel, Bohnenkraut, Raute, Petersilie, gemischte Kräuter, Lorbeerbeeren und liquamen und mische dies mit sehr fein gehacktem Fleisch; dabei wird alles nochmals gründlich gestampft. Zu dieser Masse füge liquamen, Pfefferkörner, reichlich Fett und Pinienkerne hinzu, stopfe damit eine lang und dünn ausgezogene Wursthaut und hänge die

fertige Wurst zum Räuchern auf.

Und im lateinischen Original (Apicius, 2. Buch, 61):

Lucanicae: Lucanicas similiter ut supra scriptum est: Lucanicarum confectio teritur piper, cominum, satureia, ruta, petroselinum, condimentum, bacae lauri, liquamen, et admiscetur pulpa bene tunsa, ita ut denuo bene cum ipso subtrito fricetur. Cum liquamine admixto, pipere integro et abundantia pinguedine et nucleis iniciis in intestinum perquam tenuatim perductum, et sic ad fumum suspenditur.

Und nun guten Appetit beim Geniessen der original römischen Spezialitäten!

P(ost) S(criptum) (lateinisch: das hinten nach Geschriebene): Appetit ist auch lateinisches Wort und heißt eigentlich appetitus – Begehren, Verlangen.

ZAHLT SICH WARTEN AUS?- Szenische Darstellungen antiker Frauengestalten

Wieder war es Stefan Mauthner, Maturant des Europagymnasiums, der für die lange Nacht der Museen am 5. Oktober 2002 Penelope, Ariadne und Medea gekonnt in Szene setzte. Dank der Regie von Jörg Schlaminger, Regisseur der Südkärntner Sommerspiele, war die Lesung im traumhaften Ambiente des großen Antikensaals des Kärntner Landesmuseums eine berührende Darstellung der immer wieder kehrenden Frage „Zahlt sich Warten aus?“ Die Darsteller wuchsen in der langen Nacht der Museen über sich hinaus.

Penelope ließ die Zuschauer fast körperlich ihre Einsamkeit und Verzweiflung über das Warten spüren, doch ihr Warten zahlte sich aus: So wartete Penelope, kämpfte gegen die Freier und auch gegen sich selbst. Immer wieder verlor sie den Mut. Immer wieder sah sie ihres Mannes Leiche, und war verzweifelt. Aber treu blieb sie und standhaft. Die treueste der Gattinnen war sie, unübertroffen ist ihr Mut. Mehr hat keine erduldet, allein gefochten gegen das Leben, gegen Gewalten, dutzende Männer abgewehrt. Alles allein. Doch sie ward belohnt.

Mädchenhaft, doch nicht naiv ließ uns Ariadne in ihre Gefühlswelt blicken: **Ovid:** Sie liebten sich und waren eins. Ariadne war es, als liebte sie Eros selbst, doch ihm war es bloßes Vergnügen. Mit ihr trieb er ein Spiel, ein böses, und ward der Lust, die sie zu schenken im Stande

war, bald überdrüssig. Vor Dia warf er sie an den Strand und floh.

Ariadne: Als ich erwachte aus tiefem Schlummern, da war ich in fremdem Land und allein. Theseus hatte mich getrogen, war fort. In der Ferne sah ich die stolzen Segel des stolzen Mannes verlaufen. So getrogen war ich. Fort vom Vater, von den Gespielinnen und vom herrlichen Helden getrennt! Weggeworfen, ungebraucht wie ein Spielzeug, dem der Spieler entwachsen! So fühlt ich mich!

Zum Greifen nahe war die Verzweiflung und die verletzte Würde einer Frau in der Barbarin Medea zu spüren. Ihr Warten hatte sich nicht ausgezahlt.

Ovid: Was zerbrach in Medea?

Medea: Doch ich sah meine Wunden, und ich wusste meinem Jason welche zu schlagen. Nichts, nichts sollt' ihm bleiben außer Asche und Tod! Hinauf zog ich zur Burg und begrüßte Creusa, lieblich umarmte ich sie und schenkt' ihr zur Hochzeit ein herrlich Gewand. Dann floh ich schnell zum Wasser, denn als Creusa es anlegte, die Knöpfe und Fibeln schloss, da stieß sie einen Schrei aus, und in Qualen brannte ihr die Haut vom Leib. Ich genoss ihr Geschrei.

Creusa schreit hinter der Bühne grau-sam. Jasons Miene hat sich verdüstert.

Jason: Medea, Dämon!

Medea: Doch nicht genug, noch hatte der Falsche seine Söhne. Aus ihren Gesichtern blitzte sein Lachen, und da wusste ich, wo ich zum letzten Mal treffen muss-

te. Obwohl mir das Herz weinte vor Kummer, doch musst' es sein. Ich lockte die Knaben zu mir, ich hielt sie mit diesen Händen. Schon wollte ich es nicht mehr tun, doch da lacht mit einem mal mir Jasons Fratze entgegen, und ich stieß zu, immer wieder, bis ihr Blut den Boden tränkte.

Jason, vollends verzweifelt: Morde nun auch mich, auf dass du zufrieden lebst!

Medea: Ihn ließ ich am Leben, ausgesetzt der Pein!

Der Autor Stefan Mauthner führte als Ovid die Zuschauer durch das Geschehen: „Ovid heiß ich. Zumeist auch singe ich von lieblichen Dingen oder solchen die unterhaltsam sind, aber heute, unter diesem abendlichen Himmel wollen wir das Schlechte beleuchten! Freilich, die klassische Mythologie ist voll von amüsanten Geschichten, aber tragisch groß stehen die düstern Schicksale. Nur drei Frauen werde ich zeigen, aber was sie erlitten, erlitt keine nach ihnen mehr! Grausam straft das Unglück oft die besten der Frauen!“

Beeindruckt vom Inhalt und den schauspielerischen Leistungen der Maturanten „erzwangen“ sich die Zuschauer eine Wiederholung!

Wenn auch Sie mit Ovid in das Seelenleben wartender Frauen eintauchen wollen, schicken wir Ihnen die Unterlagen gegen ein „freiwilliges Honorar für den Autor“ gerne zu.

Renate Glas, Klagenfurt

Ärztelatein

„Der eingebildete Kranke“ von Moliere wurde heuer bei den Südkärntner Sommerspielen aufgeführt. Wie in den letzten Jahren hat Latein dank Regisseur Jörg Schlaminger einen festen Platz im Programmheft, diesmal als „Ärztelatein“.

Martial (40 - 102) war ein aggressiver, kritischer, manchmal fast obszöner Dichter von treffsicheren Epigrammen. So kam auch der Beruf des Arztes nicht ungeschoren davon. Genießen Sie eine kleine Kostprobe aus seinem Werk, von Fritz Grasshoff mit hintergründigem Humor für Zeitgenossen ins Deutsche gerückt.

**Nuper erat medicus, nunc est vispillo
Diaulus:**

**Quod vispillo facit, fecerat et
medicus.**

DR. RER. MORT.

Erst war er Arzt,
ein leider nervenschwacher:
als solcher ein bekannter
Leichenmacher.
Jetzt ist er
der gelernte Jenseitswegbereiter,
Pietätsabteilungsleiter.

**Leniat ut fauces medicus, quas aspera
vexat**

**Adsidue tussis, Parthenopae, tibi,
mella dari nucleosque iubet dulcesque
placentas**

**et quidquid pueros non sinit esse
truces.**

At tu non cessas totis tussire diebus.

**Non est haec tussis, Parthenopae,
gula est.**

BÖSANGENEHMER HUSTEN

Zum Doktor hat es dich getrieben,
weil dich ein böser Husten quält.
Er hat dir Kandis, Honig
Und Lakritzsaft verschrieben
Und Lollis und Bonbons,
was alle Kinder lieben
(denen aber gar nichts fehlt).
Du stopfst dir all das viele Süße
Tagtäglich in den Wanst.
Daher scheint der Verdacht
Mir nahzuliegen:
Das Husten macht dir jetzt Vergnügen,
weil du nun dauernd lutschen kannst.
(Gib acht!
Dass dir der Zuckerhut nicht birst,
und du infolgedessen
kindisch wirst!)

**Languebam: sed tu comitatus protinus
ad me**

**Venisti centum, Symmache, discupu-
lis.**

**Centum me tetigere manus aquilone
gelatae:**

**Non habui febrem, Symmache, nunc
habeo.**

ÄRZTLICHE VISITE

Winter war's.

Ich lag im Hospital.

Die weißen Riesen kamen in den Saal,
die ganze medizinische Stafette
trat an mein Bette,
und alle

begriffelten mit ihren kalten Kellen
die Epidermis, (auch
an den intimsten Stellen).

War ich bis dahin fieberfrei,
bekam ich's erst!

Durch ihre Grapscherei.

GESUNDE WORTSPIELEREIEN

Lateinisches Deutsch / deutsches Latein

Latein stand Pate für viele
„Fremd“-wörter, die wir heute ganz selbst-
verständlich gebrauchen. Hinter Simu-
lant, Simulation, Simulator oder simulie-
ren steht das lateinische *simulare*
(vortäuschen, nachahmen, vorgeben, ähn-
lich machen), hinter simulare steht das
lateinische Adjektiv *similis* (ähnlich), das
wiederum für unser similär und die Simi-
liarität verantwortlich ist.

Gesund wiederum ist das Grundwort, das
in dem so bekannten Spruch „*mens sana
in corpore sano*“ gleich zweimal vor-
kommt, für unser sanieren, die Sanierung,
sanitär, Sanitäter und das Sanatorium.
Übrigens ganz richtig zitiert und daher
mit einem etwas anders belegten Sinn
lautet dieses geläufige Sprichwort nach
Seneca: *Orandum est, ut sit mens sana
in corpore sano*. Man muss bitten, dass
ein gesunder Geist in einem gesunden
Körper sei. Und wenn Sie das Sprichwort
ganz richtig, also optimal, zitieren wol-
len, dann lesen Sie es als Hexameter und
betonen die fettgedruckten Silben:

*Orandum (e)st, ut sit mens sana in
corpore sano.*

Was hat übrigens das Passiv mit dem
Patient zu tun? Richtig, beide kommen
aus dem Lateinischen und noch dazu vom
gleichen Grundwort *pati* (erleiden, erdul-
den). Erdulden Sie also bitte mit Patience
noch folgende Aufzählung: Passion, Pas-
sionato, passionieren, passioniert, Passi-

onsspiel, passiv, Passiva, Passivität, Pati-
ence, Patient.

ÄRZTELEIN IM KLARTEXT

Sollten Sie Lust auf alltägliches Ärztela-
tein haben, dann sei Ihnen Michael D.
Prangs Buch „Ärztelatein im Klartext“
wärmstens empfohlen. Genießen Sie die
Kostproben und enttarnen Sie den Fach-
jargon:

Externes Pigment: Dreck auf der Haut

BAK: Blutalkohol-Konzentration

**Klimakterisch akzentuierte negative
Vitalitätsschwankung:** heulende, ner-
vende Ziege in den Wechseljahren

OS: Oralsau (mangelnde Mundhygiene)

Etc. was so viel heißt wie *et cetera*, was
wiederum Latein ist und „und so weiter“
bedeutet.

Modicus cibi, medicus sibi.

Wer beim Essen maßvoll ist, der ist sein
eigener Arzt.

Qui medice vivit, misere vivit.

Wer nach ärztlicher Vorschrift lebt, lebt
elend. (MA H. Walther)

Praesente medico nihil nocet.

In Anwesenheit des Arztes tut nichts weh.

Medice, cura te ipsum! (NT Lukas)

Arzt, heile dich selbst!

*Si valeant homines, ars tua, Phoebe,
iacet.* (Ovid)

Wenn die Menschen gesund sind, Phoe-
bus, so ruht deine Kunst.

**Crudelem medicum intemperans ae-
ger facit.** (Publius Syrus)

Ein zügelloser Kranker lässt den Arzt
grausam werden.

Medicus curat, natura sanat.
(Hippokrates)

Der Arzt behandelt, die Natur heilt.

Aegroto, dum anima est, spes est.
(Cicero)

Solange der Kranke noch atmet, hofft er.

Non intellecti nulla est curatio morbi.
(Cornelius Gallus)

Verborgene Krankheiten lassen sich nicht
heilen.

Valere mavis quam dives esse. (Cicero)

Du willst lieber gesund als reich sein.

*Roga bonam mentem, bonam
valetudinem animi, deinde tunc
corporis.* (Seneca)

Bitte um rechtschaffene Gesinnung, um
Gesundheit der Seele, erst dann auch des
Körpers.

Non est vivere, sed valere vita. (Martial)
Nicht dasein, sondern gesund zu sein ist
Leben.

Herodot für Lateiner

Ein kleiner Exkurs in das Werk des Herodot, latinisiert und mit Vokabelangaben versehen (passend zum Lehrbuch LUDUS II, lesbar frühestens nach Lektion 21; eventuell auch als Einstieg in die Oberstufe):

Quomodo Gyges rex factus sit

Factum est eo tempore, quo Candaules¹ rex Sardium² fuit. Ille Candaules amore³ uxoris nimis captus putavit se pulcherrimam mulierem totius terrae habere. Uni e servis eius nomen Gyges fuit. Quem rex plus quam alios dilexit⁴. Candaules cum eo de omnibus rebus, quae magni momenti⁵ erant, loquebatur.

Itaque de pulchritudine quoque uxoris suae cum Gyge locutus est eamque maxime praedicavit⁶. Sed non diu - dies ultimus⁷ eius enim prohiberi nullo modo potuit -; factum est enim, ut Candaules Gygi diceret: „Timeo, Gyges, ut⁸ credas⁹, quae tibi de pulchritudine uxoris meae narrabo¹⁰. Aures¹¹ enim hominum minus fideles¹² sunt quam oculi. Conare, quaeso¹³, eam nudam¹⁴ videre!“

Gyges autem turpi postulato¹⁵ perterritus magno clamore dixit: „Domine! Haec verba turpia sunt! Dominam meam nudam videre non possum! Mulier enim vestem¹⁶ exuens¹⁷ etiam pudicitiam¹⁸ deponit¹⁹. Homines prudentes ante multa tempora cognoverunt, quid fas sit. Haec, quae illi docuerunt, sequaris. Una doctrina²⁰ eorum est: Omni homini eae res aspiciendae²¹ sunt, quae ei sunt. Libenter²² credam²³ mulierem tuam pulcherrimam omnium esse, quae hac in terra vitam agunt. Sed peto a te, ne quid a me petas, quod facere neque possim neque velim.“

Haec dicens conatus est ea prohibere, quae rex voluit, cum timeret, ne²⁴ ea re magnam iniuriam acciperet.

Candaules autem respondit: „Fortis es, Gyges! Noli timere aut me aut uxorem meam, cum neque ego te temptare²⁵ velim neque uxor mea tibi nocere²⁶ debeat. Faciam enim, ut uxor mea nihil omnino²⁷ sentiat²⁸ te eam aspiciente²⁹. Post portam apertam³⁰ occultari debes! Paulo post uxor mea me sequetur dormitum itura³¹. Apud portam sellam³² videbis, in qua in exuendo³³ vestes suas ponit, unam post alteram. Quod ubi facit, eam bene aspicere poteris neque timere debebis. Una res autem tibi facienda erit: Cum a sella ad lectum³⁴ ibit neque te videre poterit, nos relinque, ne te videat!“

Hoc audito Gyges voluntatem domini diutius³⁵ negare non potuit. Itaque se omnia facturum esse pollicitus est³⁶. Tempore dormitum eundi³⁷ appropinquante³⁸ Candaules servum in cubiculum³⁹ duxit. Paulo post mulier secuta est. Quam Gyges intrantem⁴⁰ vestesque exuentem vidit. Cum autem ad lectum⁴¹ iret, Gyges eos reliquit. Mulier autem Gygem in abeundo⁴² videns intellexit maritum⁴³ suum eam rem molitum esse⁴⁴. Cum maximo pudore⁴⁵ affecta esset⁴⁶, neque clamavit⁴⁷ neque ostendit se omnia vidisse atque intellexisse. Secum autem deliberavit⁴⁸, quam poenam maritus persolvere deberet. In illo populo enim turpissimum habetur etiam virum nudum⁴⁹ aspici⁵⁰. Regina⁵¹ autem ne unum quidem verbum de ea re dixit. Cum autem dies fieret, cum servis fidissimis⁵² de ea re locuta Gygem ad se venire iussit. Qui nihil suspicans⁵³ neque putans eam aliquid⁵⁴ de nocte superiore⁵⁵ scire venit. Solebat enim ad reginam ire, cum venire iubebatur. Cui regina dixit: „Gyges, sunt duae viae⁵⁶: Una ex duabus tibi eligenda⁵⁷ est. Aut Candaulem occidere meque in matrimonium ducere rexque fieri potes aut tibi ipsi statim⁵⁸ moriendum⁵⁹ est, ne Candauli omnia facias, quae cupiet⁶⁰, neve⁶¹ aspicias, quae tibi non aspicienda sunt. Unus e vobis vitam amittere debet: aut ille, qui illud facinus molitus est⁶², aut tu, qui me nudam vidisti fecistique, quod non decet⁶³!“

Quibus verbis auditis Gyges maxime perterritus ab ea petivit, ne se cogeret⁶⁴ unam ex illis viis eligere⁶⁵. Ea tamen hoc permittere⁶⁶ noluit. Postremo intellexit se nihil aliud facere posse quam aut dominum interficere aut ipsum interfici.

Qua re cognita vitam suam amittere noluit. Itaque rex interficiendus erat. Gyges autem reginae dixit: „Cum postules, ut dominum meum nolens occidam, fac, ut sciam, ubi aut⁶⁷ quomodo regem interficiam!“

Ille respondit: „Eodem loco interficiendus est, quo me tibi nudam ostendit. Dormiens⁶⁸ occidendus est.“

Hoc facinore praeparato⁶⁹ Gyges nocte ineunte⁷⁰ reginam in cubiculum⁷¹ secutus est. Ibi ei gladium dedit eumque occultavit post eandem portam. Cum Candaules dormitum isset, a Gyge interfectus est. Hoc modo servus Gyges rex et maritus⁷² reginae factus est.

1 Candaules, Candaulis m.: Kandaules (König von Lydien)

2 Sardes, Sardium f. Pl.: Sardes (Hauptst. des Lyderreiches)

3 amor, amoris m.: Liebe

4 diligo 3, dilexi, -lectus: schätzen, mögen

5 momentum, -i n.: Bedeutung

6 praedico 1: loben, preisen

7 ultimus, -a, -um: der letzte

8 ut: dass nicht (bei Verben des Fürchtens)

9 credo 3: glauben

10 narro 1: erzählen

11 auris, auris f.: Ohr

12 fidelis, fidele: treu

13 quaeso: bitte

14 nudus, -a, -um: nackt

15 postulat, -i n.: Forderung

16 vestis, vestis f.: Gewand

17 exuo 3: ausziehen, ablegen

18 pudicitia, -ae f.: Schamhaftigkeit

19 depono 3: ablegen

20 doctrina, -ae f.: Lehrsatz, Ausspruch

21 aspicio, -is, -ere, aspexi, -spectus: anschauen

22 libenter: gern

23 credo 3: glauben

24 ne (bei Verben des Fürchtens): dass

25 tempto 1: auf die Probe stellen

26 noceo 2: schaden

27 omnino: überhaupt	43 maritus, -i m.: Ehemann	59 morior, -eris, mori, mortuus sum: sterben
28 sentio 4: bemerken	44 molior 4: planen	60 cupio 3, cupivi, -itus: wünschen
29 aspicio 3, aspexi, -spectus: anschauen	45 pudor, pudoris m.: Schamgefühl	61 neve: und dass nicht
30 aperio 4, aperui, apertus: öffnen	46 afficio 3, affeci, -fectus: erfüllen	62 molior 4: planen
31 dormitum ire, ii, itum: schlafen gehen	47 clamo 1: schreien	63 decet: es gehört sich
32 sella, -ae f.: Sessel	48 delibero 1: überlegen	64 cogo 3: zwingen
33 exuo 3: sich ausziehen	49 nudus, -a, -um: nackt	65 eligo 3: auswählen
34 lectus, -i m.: Bett	50 aspicio 3, aspexi, -spectus: anschauen	66 permitto 3: erlauben
35 diutius: länger	51 regina, -ae f.: Königin	67 aut (in Fragesätzen): und
36 polliceor 2, pollicitus sum: versprechen	52 fidus, -a, -um: treu	68 dormio 4: schlafen
37 dormitum ire: schlafen gehen	53 suspicor 1: ahnen	69 praeparo 1: vorbereiten
38 appropinquo 1: sich nähern, nahen	54 aliquid: irgendetwas	70 in eo, -is, -ire, inii, -itum: beginnen
39 cubiculum, -i n.: Schlafgemach	55 superior, superius: vorig	71 cubiculum, -i n.: Schlafzimmer
40 intro 1: eintreten	56 via, -ae f. (hier): Weg, Alternative	72 maritus, -i m.: Ehemann
41 lectus, -i m.: Bett	57 eligo 3: auswählen	
42 abeo, -is, -ire, abii, -itum: weggehen	58 statim: sofort	

Wolfram Kautzky, Wien

DIE TOP TEN-REGELN FÜR DIE BENÜTZUNG DES STOWASSER

RÖMISCHE ZIFFERN vor einem Vokabel bedeuten, dass es noch (ein) **weitere(s) gleich lautende(s) Vokabel** gibt. (→ z.B. **I. liber**, *bri m.*, **II. liber**, *era, erum*, **III. Liber**, *eri m.*)

Am **BEGINN** eines Lexikonartikels steht nicht die häufigste, sondern die **Grundbedeutung!** (→ z.B. **liber**, *bri m.* **1.** Bast, **2.** Buch)

SIGLEN (Abkürzungszeichen) zeigen dir an, bei welchem Autor ein bestimmtes Vokabel (bzw. eine bestimmte Bedeutung) vorkommt (→ vgl. innere Umschlagseite hinten!)

NOTA BENE: Steht **keine Sigle**, bedeutet das: Das Vokabel kommt a) bei **Cäsar** und/oder **Cicero**, b) bei mehreren Autoren vor!

Die **DEUTSCHEN BEDEUTUNGEN** beziehen sich auf das nach dem Doppelpunkt angeführte lateinische Zitat – es sei denn, nach dem Zitat steht eine gesonderte Übersetzungsvariante (NB: ob von dem angeführten lateinischen Zitat noch andere Wörter extra übersetzt werden müssen, ergibt sich jeweils aus dem Zusammenhang!) (→ z.B. *cognosco*)

g e s p e r r t Geschriebenes

gibt die **Hauptbedeutung** eines Wortes an (→ z.B. *accipio*: a n n e h m e n; vgl. *corpus*)

zeigt an, dass der deutsche Begriff unmittelbar vom lateinischen abgeleitet ist (d.h. ein **Fremd-** oder **Lehnwort** ist): (→ z.B. *essentia* = E s s e n z)

Was in [**eckiger Klammer**] angegeben ist, ist keine Übersetzung, sondern eine **Erklärung!** (→ z.B. *et: d.*)

EIGENNAMEN kannst du entweder in der **lateinischen** Form wiedergeben oder in der **deutschen**. (→ z.B. *Helvetii, orum* = die H. [= die Helvetii / Helvetier])

trans(itiv) bedeutet, dass du die Bedeutung dieses Verbums nur dann verwenden darfst, wenn es mit einem **Akkusativ** verbunden ist. (→ z.B. *cónsulo*)

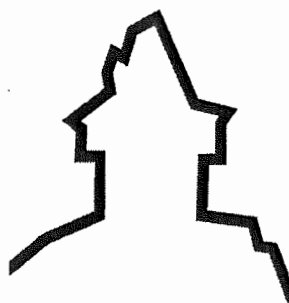
intr(ansitiv) bedeutet, dass die angegebene Bedeutung nur dann zu verwenden ist, wenn das Verbum **nicht mit einem Akkusativ** verbunden ist. (→ z.B. *cónsulo*)

med(ial) heißt, dass du die angeführte Bedeutung nur dann verwenden darfst, wenn das Verbum **im Lateinischen eine passive Form** aufweist. (→ z.B. *lavo*)

metaph(orisch) heißt, dass die angegebene Bedeutung **bildlich**, also im übertragenen Sinn verwendet ist. (→ z.B. *tollo*)

Fragebogen zur Benützung des Stowasser

1. Was versteht man unter einer Sigle?
2. Was bedeuten die Siglen *Ti* bzw. *Ins*?
3. Was bedeutet es, wenn bei einem Beispiel keine Sigle steht?
4. Wofür stehen die Abkürzungen *sc.* und *NB*?
5. Was bedeutet der Zusatz *refl.*?
6. Bei welchen Autoren kommt das Wort *pervigilium* vor?
7. Was bedeutet die Abkürzung *metaph.*?
8. Wann darf man das Verbum *remorari* in der Bedeutung „aufhalten“, „hemmen“ verwenden?
9. Unter welchem Wort findet man die Bedeutungen von *adpeto*?
10. Was ist die Grundbedeutung des Wortes *admoveo*? Welche Bedeutung dieses Wortes ist die häufigste?
11. Warum darf das Wort *serrati* nicht mit „Zahnradenare“ übersetzt werden?
12. Wie übersetzt man das Wort *Ambiliati*?
13. Warum ist bei *enormis* die Übersetzung *g e s p e r r t* gedruckt?
14. Was heißt *metum tollere*?
15. Wann darf das Wort *lavare* mit „(sich) baden“ übersetzt werden?
16. Was heißt *Latine loqui*?
17. Was ist die Grundbedeutung von *liber, libri*?
18. Was bedeutet *sterto*? Wie lautet das Perfekt dazu?
19. Was heißt *prae se ferre*?
20. Welche zwei Möglichkeiten gibt es, wovon die Form *labor* abgeleitet ist?
21. Wie lautet der Ablativ zu *ignis*? (Was wäre der „Normalfall“?)
22. Was heißt *urbes mari discretas*?
23. Was heißt *dea tollitur alis*? Bei welchem Autor kommt diese Formulierung vor?
24. Was sind die *libri Sibyllini*?
25. Wie heißt „100“ im Lateinischen, Französischen, Italienischen und Spanischen?
26. Von wem stammt der Spruch „Pecunia non olet“? Durch wen ist er überliefert?
27. Von wem stammt der Spruch A.E.I.O.U. und was bedeutet er?
28. Wofür steht die Abkürzung *n.t.*? Welcher Begriff ist davon im Deutschen abgeleitet?
29. Was ist ein *canis familiaris*?
30. Was bedeutet STOWASSER? (vgl. Seite IV)



GRAECIUM VULGO GRAZ

CERTAMEN GRAECENSE



Ein „Graz-Wettbewerb“ zum Jahr der Kulturhauptstadt 2003

Eine Stadt der Literatur oder besser gesagt, eine Stadt in der Literatur – das ist Graz seit Jahrhunderten, nicht erst seit der Gründung des „Forum Stadtpark“ 1960, „als die Grazer auszogen, die Literatur zu erobern“. Aber das ist weithin unbekannt: schon im Spätmittelalter, in der Renaissance und vor allem in der Barockzeit gibt es eine Fülle literarischer Texte, welche die Stadt und ihr Umland zum Thema haben. Die Texte entstanden z. T. im Bannkreis bedeutender Persönlichkeiten wie des Kaisers Friedrich III., später vor allem an der Universität. Sie lassen wichtige Ereignisse, Personen und Zustände plastisch hervortreten und schildern uns anschaulich Lage und Bild der Stadt, erzählen Sagen und Legenden von Graz und dem steirischen Umland und fingieren ein poetisches Graz-Bild. Darunter befinden sich auch die ersten Gedichte, die sich mit Graz oder mit markanten Punkten der Stadt und ihrer Umgebung befassen. Dazu kommt eine stattliche Reihe von Inschriften, die über die Altstadt verteilt ebenfalls unmittelbaren Bezug zur Stadtgeschichte, zu Bauwerken und zu Persönlichkeiten aufweisen. Gemeinsam ist zahlreichen dieser Texte, dass sie in Latein und Griechisch abgefasst sind. Sie reichen vom 15. bis ans Ende des 19. Jahrhunderts, bei den Inschriften bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Sie wurden zum Großteil noch nie in neuerer Zeit publiziert, geschweige denn übersetzt. In einem **Projekt** der **Arbeitsgemein-**

schaft Klassischer Philologen der Stmk sollen diese Texte erstmals wenigstens teilweise übersetzt und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Das Projekt gliedert sich in 3 Teile: in den Wettbewerb am 3. April 2003, in eine öffentliche Schlussveranstaltung mit Preisverleihung und Lesung ausgewählter Texte voraussichtlich im Juni 2003 und schließlich in eine Veröffentlichung der interessantesten lateinischen und griechischen Graz-Texte mit Übersetzung und Kommentar.

Noch im November ergeht eine Einladung an alle Latinisten und Gräzisten der Steiermark. Die besten Latein- und Griechischschüler sollten animiert werden, sich am Landeswettbewerb zu beteiligen. Dieser Wettbewerb findet für alle Fremdsprachen am Vormittag statt. Die besten Übersetzer der Latein- und Griechischklausur dürfen sich am Nachmittag dem *Certamen Graecense* stellen und erhalten spezifische Texte vorgelegt. Da im Griechischen das Textcorpus wesentlich kleiner ist, werden hier zusätzlich Fotos von griechischen Gebäudeornamenten und Architekturelementen und Bilder von griechischen Mythen aus Graz vorgelegt, die zu benennen sind. Für die Langlateiner können auch Gedichte in Frage kommen. Attraktive Geldpreise sollen dann die besten Leistungen auszeichnen.

Im Jahr 2003 wird Graz Kulturhauptstadt Europas sein, Ehre und Verpflichtung zu-

gleich. Daher wird der größte Reigen kultureller Veranstaltungen stattfinden, den Graz je gesehen hat. Über 50 Mill. € stehen zur Verfügung. Auch wenn das meiste Geld in Projekte kultureller Bauwerke fließt und somit der maroden Bauwirtschaft zugute kommt, bleibt noch einiges für „Kultur-Events“. Sie werden seit vier Jahren von einem Arbeitskreis entwickelt und liegen in 2 Programmbüchern, hrsg. von Wolfgang Lorenz, vor. Ein weiteres soll noch heuer erscheinen. Der neueste Stand kann auch unter www.graz03.at abgefragt werden. In der Fülle der Veranstaltungen findet man auch Literarisches. So bringt M. Jaroschka zeitgenössische Literatur aus verschiedenen Städten Europas, kehrt der Grazer Krimiautor Wolf Haas für die Lösung seines letzten Falles nach Graz-Puntigam zurück, will A. Kolleritsch, der Mitbegründer des Forum Stadtpark und Herausgeber der renommierten Literaturzeitschrift „Manuskripte“, Graz von außen durch bekannte Autoren beschreiben lassen. Was fehlt, ist die historische Dimension. Dass Graz seit jeher auch Stadt der Literatur war, sowohl Wohn- und Wirkungsort von Literaten als auch selbst Gegenstand literarischer Bemühungen, wird nicht einmal in Erwägung gezogen. Zwar ist immer wieder von historischen Schätzen der Stadt die Rede, aber was diese Schätze sind, wird kaum präzisiert, und dass sich darunter vielleicht literarische Schätze befinden, diesen Gedanken wird

man bei den Planern vergeblich suchen. So soll das Projekt der steirischen Arbeitsgemeinschaft einer historisch interessierten Öffentlichkeit, die es hoffentlich doch noch gibt, in Erinnerung rufen: die Stadt Graz lebt literarisch seit langem, bruchstückhaft im Mittelalter, dann immer reicher in Renaissance und Barockzeit, und diese Literatur ist weitgehend lateinisch. Zugleich soll deutlich gemacht werden, dass das Lateinische nicht nur die Sprache der „alten Römer“ war, sondern auch für „Graz-Texte“ bis ins 20. Jahrhundert in Verwendung stand, und dass wir aus diesen Wissen schöpfen können und literarischen Genuss.

Die Altstadt von Graz gehört seit kurzem zum Weltkulturerbe. Vor allem durch die Schlussveranstaltung soll die Kulturgeschichte dieser Stadt wenigstens teilweise öffentlich lesbar gemacht, soll auf die kulturell-literarische Tradition unserer Stadt hingewiesen werden. Am Schnittpunkt von Stadt- und Landesgeschichte, von Klassischer Philologie und Literaturwissenschaft sollte deutlich werden, dass zum Weltkulturerbe gehören stets auch mit Vergangenheit zu tun hat: sowohl Kultur als auch Erbe setzt Vorgänger und Vorfahren voraus, und diese kennenzulernen und zu verstehen und damit auch die Gegenwart besser zu begreifen, dazu will dieses Projekt beitragen.

Wolfgang J. Pietsch
Akademisches Gymnasium
Bürgergasse 15, A-8010 Graz

Veranstaltungen



Oberösterreich

Die Welt von Byzanz (Konstantinopel) und ihre Bedeutung für Europa

Griechisch, Latein, Geschichte, Religion
Termin: 16.01.2003, 09:15 Uhr - 17:30 Uhr
Ort: Bischöfliches Gymnasium Petrinum
 Petrinumstraße 12, 4040 Linz
Referenten: Heribert Derndorfer, Linz
 Wolfram Hörandner, Johannes Koder, Wien

Die vielfältigen Einflüsse von Byzanz (z.B. im Bereich der Kultur, Philosophie, Religion und Literatur) verdienen in unserer Zeit, da der europäische Osten und Westen wieder näher zusammenrücken, besondere Beachtung. Das Seminar vermittelt dazu Basisinformation.

Der Einfluss des Griechischen auf die Sprachen Europas

Griechisch, Latein, Deutsch und lebende Fremdsprachen
Termin: 21.03.2003, 09:15 Uhr - 17:30 Uhr
Ort: Bischöfliches Gymnasium Petrinum
 Petrinumstraße 12, 4040 Linz

Referenten: Florian Hörtenhuemer, Kremsmünster; Manfred Kienpointner, Innsbruck

Lehnwörter, Begriffe aus dem Kulturwortschatz, Termini Technici und Fremdwörter aus dem Griechischen haben Europas Sprachenwelt nachhaltig beeinflusst. In diesem Seminar wird dieser Einfluss für Vertreter aller Schulsprachen durch einen anerkannten Linguisten sichtbar gemacht.

Ubi erat lupa: Römersteine zwischen Donau und Adria

Termin: 15.01.2003, 14:00 Uhr - 01.01.2002, 17:30 Uhr
Ort: Stiftsgymnasium Wilhering
Referent: Univ.-Doz. Harl, Wien

Ubi erat lupa ist der Name einer großen Datenbank, die derzeit im Entstehen ist. Sie dient der Erfassung aller Römersteine zwischen Donau und Adria, in einem weiteren Schritt in ganz Europa. Der Referent wird die Datenbank vorstellen und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Schule mit ganz konkreten Projektvorschlägen aufzeigen.

Marke Latein - publicae relationes in concreto

Termin: 17.02.2002, 09:30 Uhr - 01.03.2003, 17:30 Uhr
Ort: Bischöfliches Gymnasium Petrinum, Linz
Referentin: Mag. Renate Glas, Klagenfurt

Bei diesem Workshop geht es um konkrete Projekte und deren Umsetzung. Unter dem Motto „Lust auf Latein“ verlassen wir den Schulalltag und erobern eine neue Zielgruppe! Ante meridiem: Erwachsenenbildung. Ubi? Quis? Quid? Qua de causa? Quomodo? Post meridiem: Veranstaltungen, Römerfeste, Informationstage, Tage der offenen Tür.

Der antike Mythos in der Kunst der Moderne

Termin: 27.02.2002, 09:30 Uhr - 17:30 Uhr
Ort: Gymnasium Aloisianum, Freinbergstraße 32, 4020 Linz
Referent: Univ.-Prof. Dr. Udo Reinhardt, Mainz

Der Vormittag steht unter dem Motto „Ovids Metamorphosen in der Kunst der Gegenwart“. Im Besonderen werden behandelt: Narcissus, Icarus, Orpheus und Pygmalion. Ausgangspunkt der

Interpretation ist das Bild, das in der Moderne eine hohe Selbstständigkeit gegenüber dem Originaltext des Mythos hat. Der Nachmittag ist dem „Griechischen Mythos in der Karikatur“ gewidmet. Nach einem generellen Überblick über die häufigsten antiken Themen in der Karikatur wird eine Begründung für die konkrete Entwicklung erarbeitet.

Erfolgreich Gespräche führen und sich präsentieren

Termin: 13.03.2003, 14:00 Uhr - 14.03.2003, 17:00 Uhr
Ort: Seehotel Weyregg, 4852 Weyregg
Referent: Dr. Gottfried Banner, Wien

Grundfertigkeiten in Gesprächsführung und Präsentation zu besitzen ist im heutigen Berufsalltag ein entscheidender Vorteil, auch in dem der Lateinlehrer. Der Referent bietet an: Situationsanalyse nach der SPOT-Methode; Marktanalyse der für Latein relevanten Umwelten; Gesprächstechniken, um sich zu präsentieren, auf Distanz gehen zu können und Angriffen ohne Selbstschädigung entgegen zu können; Videotraining. Der Referent geht gerne auf die Wünsche der Teilnehmer ein, die den Lauf des Seminars wesentlich mitbestimmen sollen.

Tirol

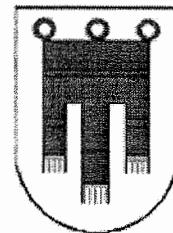


Der Lateinunterricht im Alltag: Elementarphase (Gesprächskreis)

Ort: Innsbruck, PI Adamgasse 22, Innsbruck
Datum: 15.01.2003, 14:00 Uhr bis 17:00 Uhr
Referent: Dr. Niedermayr Hermann u.a.

Inhalt: Gedankenaustausch und Erfahrungsberichte über aktuelle Fragen des Anfangsunterrichts (Lehrbuch, Wortschatz, Grammatik, Übungsformen, Differenzierung zwischen Kern- und Erweiterungsbereich)

Vorarlberg



Lateinunterricht zwischen Leistungs-terror und Kuschelpädagogik

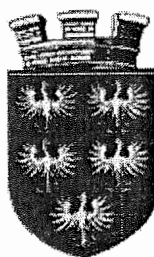
Ort: PI Feldkirch
Referent: Nickel Rainer
Termin: 11.12.2002, 08:30-16:30

Auf der Suche nach einer neuen Definition schulischer Bildung ist selbstverständlich auch der Lateinunterricht herausgefordert, seine vielfältigen Möglichkeiten neu zu definieren und seinen Beitrag zu einer zukunftsorientierten Bildungsreform darzustellen.

1. „Mentale Euro-Kompetenz“ durch kulturelle Erinnerung: Das Referat soll zeigen, dass der Lateinunterricht in der Schule einen ebenso grundlegenden wie unersetzbaren Beitrag zu einem gegenwarts- und zukunftsorientierten Selbstfindungsprozess leistet, indem er die Vergangenheit in der Gegenwart beispielhaft bewusst macht und zu intensiver kultureller Erinnerung anregt.
2. Latein als Integrationsfach im offenen Schulsprachenangebot der Zukunft: Lateinunterricht vermittelt einerseits mit der der Reflexionssprache Latein Schlüsselqualifikationen für das Lernen anderer Fremdsprachen und dient andererseits der Erhöhung der muttersprachlichen Kompetenz.
3. Über die Effizienz des lateinischen Grammatikunterrichts

Erfahrungsgemäß wird im Lateinunterricht ein facettenreiches grammatisches Wissen vermittelt, ohne dass die entsprechende Anwendung im erwarteten Umfang gelingt. Es ist notwendig, über Strategien nachzudenken, die dieses Wissen deutlich effizienter werden lassen.

4. Bilingualer Lateinunterricht: Aus vielen guten Gründen ist das produktiv-kreative Übersetzen lateinischer Texte in die Muttersprache ein zentrales Verfahren der Dokumentation von Textverständnis im Lateinunterricht. Das kontinuierliche Übersetzungstraining wird auch in Zukunft zu den Aufgaben des Lateinunterrichts gehören. Dennoch bedarf das Übersetzen der Ergänzung durch andere Möglichkeiten der Texterschließung. Dazu gehört auch die bilinguale Lektüre, die ganz erheblich zu einer allgemeinen Lesekompetenz beizutragen verspricht



Niederösterreich

Kremser Humanistische Gesellschaft:

Vinzenz E. Milde: Ein Bahnbrecher der modernen Pädagogik aus Krems

Termin: 27. 1. 2003, 19.00 Uhr

Ort: Piaristentheater im BG/BRG Krems, Piaristengasse 2

Referent: Hon.Prof. HR Dr. Helmut Engelbrecht

Höhepunkte der abendländischen Architektur von der Antike bis in die Gegenwart.

Termin: 31. 3. 2003, 19.00 Uhr

Ort: Festsaal der Englischen Fräulein Krems, Hoher Markt 1

Referent: Arch. DI Erich Lethmayer

Programm des Bundesseminars im Sommer 2003

Titel: Die sprechenden Steine. Lateinische Inschriften entziffern, entschlüsseln und vermitteln.

Inhalt: Inschriften sind sprechende Zeugen ihrer Zeit und ihres Ortes. In ihnen lassen sich Kaiser und Päpste, aber auch einfache Bürger über viele Jahrhunderte vernehmen. Wir finden Erklärungen, Wünsche und Huldigungen an Gebäuden, bei Denkmälern u. ä. Ihre lang dauernde, bis in die jüngste Vergangenheit reichende Tradition erschließt die Kontinuität der Geschichte, ihre Originalität und oft lapidare Sprache sowie das Rätselspiel des Entzifferns haben für Jugendliche einen besonderen Reiz. Dieses Seminar soll Anregungen bieten, wie wir mit unseren Schülern Inschriften übersetzen und interpretieren können.

Termin: 25. bis 28. August 2003

Ort: Stockerau, City-Hotel. Die Unterbringung erfolgt in Ein- oder Zweibettzimmern (Der Einbettzimmerzuschlag ist selbst zu bezahlen!). Frühstück, Mittagessen und Abendessen werden zur Verfügung gestellt. Für den Ausflug (Bus) und die Miete technischer Geräte wird vor Ort eine Gebühr zu entrichten sein.

Vorträge: Montag, Dienstag, Donnerstag Vorträge im Seminarraum des Hotels, am Mittwoch Ausflug zu verschiedenen, gut erreichbaren Inschriften in Niederösterreich, eventuell auch in Oberösterreich.

Leitung: Dr. Ulrike Sedlbauer, Tel/Fax 01 914 82 34

Referenten: Prof. Dr. Klaus Bartels, NN, NN



Kärnten

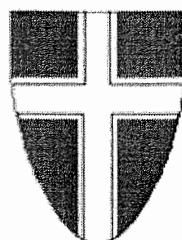
Humanistische Gesellschaft Kärnten:

Wo lag Noreia?

Referent: Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Strobel, Klagenfurt

Termin: Mittwoch, 11.12.2002, 19.30 Uhr

Ort: Festsaal der Wirtschaftskammer Kärnten, Klagenfurt, Bahnhofstraße 42



Wien

Antiker Mythos in der Kunst

Referent: Univ.-Prof. Dr. Udo Reinhardt, Mainz

Termin: 25. 02. 2003, 17.30 Uhr

Ort: Lise-Meitner-Realgymnasium, 1010 Wien, Schottenbastei 5-7

Lateinunterricht bewerben

Ein Seminar mit dem Managementberater und -trainer Gernot Schneeberger

Im März 2003 veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Lateinlehrer/innen ein Seminar, in dem sich Lehrer/innen dieses Faches Strategien zur Motivationsförderung aneignen können, um Eltern und Schüler/innen Latein als wertvolle Alternative zu anderen Sprachen besser anbieten zu können. Weiters wollen wir auch lernen, unser Fach gegenüber Vorgesetzten und Kollegen/innen gut zu positionieren. Da ich selbst als Arbeitsgemeinschaftsleiterin schon ein Seminar bei Gernot Schneeberger zum Thema „Motivieren für und verkaufen von Ideen“ besucht habe, weiß ich, dass das Seminar konkretes Arbeiten und persönliche Weiterentwicklung möglich machen wird.

Ein Managementtrainer ist jedoch durch PI-Honorare nicht zu bezahlen, daher haben wir uns bemüht, Sponsoren zu finden. Ich danke an dieser Stelle ganz besonders der BA-CA und der Wiener humanistischen Gesellschaft, die beide bereit sind, das Seminar mitzufinanzieren. Das bedeutet, dass pro Teilnehmer/in nur mehr € 50.- zu bezahlen sind.

⇒ Die Teilnehmerzahl ist auf 20 beschränkt, ich bitte Sie daher um baldige Anmeldung über die PI-Homepage unter der Nummer: **2003302253100**.

Termin: 10. 3 – 12. 3. 2003 (Seminarende: 13.00 Uhr)

Mag. Regina Loidolt



Allen Sodales und ihren Familien wünscht der Vorstand ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 2003.

Unser nächster Redaktionsschluss ist der 15. Februar 2003.

Marie-Theres Schmetterer, Wien

Giulio Cesare in Egitto II

Es hat stürmisch geläutet, Licht aus, alle sitzen auf ihren Plätzen, Applaus für den Dirigenten, Ouvertüre, Vorhang auf, drei Stunden Oper, dazwischen eine Pause von 20 Minuten, Ruhe, Ernsthaftigkeit, Ehrfurcht vor der großen Kunst, dem großen Werk. So sehen wir heute einen Opernabend, wie er üblich ist, seit Gustav Mahler die Abdunklung des Zuschauerraumes einführte. So stellten sich ihn aber die Besucher von Händels Opern sicher nicht vor. Sie wollten mehr an Unterhaltung: essen, trinken, plaudern – und natürlich auch Musik, aber nicht so ausschließlich, so ernst, mehr ein Erlebnis für alle Sinne.

Eine Gruppe von jungen Künstlern hat es sich zur Aufgabe gemacht, Händels möglicherweise schönste Oper ‚Giulio Cesare‘ in einem Ambiente zu zeigen, das dieser Idee von Opernunterhaltung eher entspricht.

„Die Opernabende des 18. Jahrhunderts waren ein vielseitiger Kunstgenuss, anders als wir heute Operaufführungen erleben. Das eigentlich Wichtige war das gesellschaftliche Treiben. Speisen und Getränke wurden gereicht, Geschäfte wurden abgeschlossen, es gab Hinterzimmer zu den Logen, um sich in den Pausen, aber auch während des Stückes zurückzuziehen. Man plauderte und applaudierte nach Belieben. Es ist unmöglich, heute einer Barockoper diesen Rahmen zu geben. Um dem Publikum aber einen kleinen Einblick in das damalige Lebensgefühl zu verschaffen, werden auch wir Speisen und Getränke reichen. Wir werden die Zuseher nicht in Reihen zwingen, sondern an Tischen sitzen lassen, und die Bewegungsfreiheit des Einzelnen soll sich nicht nur auf die Pausen beschränken. Eine solch bequeme Atmosphäre, die wir heute nur aus Jazz-Clubs kennen, ist für das Opernpublikum so wie für die Künstler eine neue Erfahrung, die wir mit Spannung erwarten. Das Ensemble Progetto Semiserio hat es sich, ohne von vornherein stilfixiert zu sein, zur Herausforderung gemacht, Werke der Barockmusik in musikalisch authentischer und szenisch aktueller Form auf die Bühne zu bringen.“ Soweit der Organisator Georg Steker über das Projekt.

Wie sieht der junge Regisseur Andreas Leisner die Herausforderung, einen zweitausend Jahre alten Stoff in einer mehr als zweihundertfünfzig Jahre alten musikalischen Form auf die Bühne zu bringen?

„Zunächst befragen wir das Stück nach seiner Relevanz für unsere Gegenwart. Worum geht es denn eigentlich? Es geht um Macht, insbesondere die Macht eines imperialistischen Usurpators und die Ohnmacht eines kleinen Staates, der die Dominanz des Usurpators nicht dulden will. Die Mittel zur Erhaltung der Macht reichen von der Intrige, materieller Überlegenheit, Prostitution bis hin zum Mord. Händel und sein Librettist haben die Geschichte Cäsars in Ägypten zwar im Gewand der italienischen Opera Seria erzählt, aber die Ereignisse auf eine unerhörte Art zugespitzt, dass sie schon als Parabel auf Macht schlechthin gelesen werden kann.“

Es geht uns – und, wie wir glauben, auch Händel und Haym (Händels Librettisten) – also primär darum, die Verhaltensmuster und allzu menschlichen Motivationen im täglichen Kampf um Macht und Einfluss zu schildern, mit allen Konsequenzen. Die Distanz des Publikums zur erzählten Geschichte, die beispielsweise eine Aufführung im historischen Gewand

Giulio Cesare in Egitto

Oper von G.F. Händel

Progetto Semiserio

am 6., 7., 10 und 12. Dezember 2002

im Kolpinghaus

Wien 9, Liechtensteinstr. 100

Händel zum Essen –

der etwas andere kulinarische Opernevent

Karten inkl. Buffet 01/310 03 81

der Antike oder der Zeit der Entstehung der Oper aufkommen lassen würde, werden wir durch eine Aktualisierung der Vorgänge in der nahen Vergangenheit und Gegenwart aufheben. Dennoch wird sich ‚Giulio Cesare‘ nicht auf der Bildebene der heutigen Politik bewegen, sondern im Mikrokosmos eines ägyptischen Hotels. Die Betrachtung der Menschen in einem solchen kleinen Zusammenhang lässt die Schlüsse auf den Makrokosmos leichter zu, außerdem vermag ein Einzelschicksal stärker zu berühren als das Verständnis abstrakter Zusammenhänge.“

Ich konnte die witzige und schwungvolle Umsetzung einer mir ach so bekannten Geschichte in eine neue Form bereits vor einem Jahr bei einer Aufführung an der Universität für Musik und Darstellende Kunst erleben und genoss nach einer kurzen Phase des Erstaunens den ganzen Abend außerordentlich.

Georg Steker und die Sänger der Produktion erklärten sich bereit, mit mir einen Abend für die Arbeitsgemeinschaft der Klassischen Philologen zu gestalten, der am 4. Juni 2002 stattfand. Weitere Veranstaltungen sind geplant, z. B. im Rahmen der Euroclassica-Tagung im April 2003 in Wien.

Faksimileausgabe einer Graduale - Handschrift

Bei Archivierungsarbeiten im Stadt- und Pfarrarchiv Weitra (NÖ) sind über 800 Jahre alte Pergamentblätter entdeckt worden. Es handelt sich um beidseitig beschriebene, handschriftliche Doppelblätter, die liturgische Messgesänge für Sonn- und Feiertage überliefern. Dr. Wolfgang Katzenschlager, der für die Weitraer Archive zuständig ist, untersuchte die als Einbände für Rechnungsbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert verwendeten Pergamentblätter und konnte sie nach Schrift und Initialen in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren. Damit ergibt sich ein Konvolut von 48 teils leicht beschnittenen Einzelseiten. Die kirchlichen Hochfeste wie Ostern und Pfingsten sind ebenso klanglich dokumentiert wie das Kirchweihfest und das für die Stadtpfarrkirche Weitra bedeutsame Patrozinium Peter und Paul. Einzelne Texte sind durch kunstvolle Initialen in roter und schwarzer Federzeichnung außergewöhnlich expressiv mit phantasievollen Tierfiguren hervorgehoben. Als Grundlage für die Zeichnungen, Texte und Gesänge dienten diese hauchdünnen, raren, gegerbten Tierhäute, die Jahrhunderte lang haltbar blieben, und die Beschriftung und die Noten (Neumen) haben sich bis heute in einem erstaunlich guten Zustand erhalten. Die Nennung der Hl. Erindrudis (+ um 718), einer Verwandten des Hl. Rupert und ersten Äbtissin des Klosters am Salzburger Nonnberg, in der Allerheiligenlitanei macht die Entstehung der Blätter im Erzbistum Salzburg wahrscheinlich. Neben den zahlreichen neumierten Gregorianischen Chorälen mit zahllosen Melodievarianten finden sich auch seltene Hymnen mit kaum überlieferten Textstrophen. So stellen diese Pergamente ein Forschungsobjekt ersten Ranges für Kunsthistoriker, Musikwissenschaftler, Historiker und Philologen dar. In mittelalterlicher Binde-technik wurden 2001 die Blätter wieder zu einem Codex zusammengefasst, 2002 wurde eine Farbfaksimileausgabe aufgelegt:

Pergamenthandschrift des 12. Jahrhunderts aus dem Stadt- und Pfarrarchiv Weitra, herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Katzenschlager und Burkard Wehner. Photovorlagen von Vera Hofmann. Ediert von der Stadtgemeinde Weitra 2002. Die Ausgabe umfasst 48 Seiten in qualitativ hochwertiger farbiger Reproduktion und Originalgröße. Bemerkenswert sind die sechs fein gezeichneten schwarzroten Rankeninitialen mit Tiermotiven und die kunstvolle, reiche Neumennotation über einer karolingischen Minuskelschrift. In der Einleitung werden die Initialen und eumen einzeln beschrieben. Im Anhang findet sich eine Auflistung aller Gesänge in ihrer liturgischen Reihenfolge. Die Auflage ist auf 50 Exemplare limitiert. Preis: 59 Euro. **Außerdem wurden zwei CDs aufgelegt:**

CANTUS ARCHAICUS (2001): Gregorianische Gesänge des 12. Jahrhunderts aus einer neuentdeckten Musikhandschrift des Pfarr- und Stadtarchives Weitra. Die CD enthält ausgewählte Gesänge der Karwoche und Osterzeit. Es singt die Schola Witracensis (Leitung: Burkard Wehner). Preis: 14 Euro. Derzeit ausverkauft, eine Neuauflage ist in Vorbereitung.

CD CANTUS MEDIAEVALIS (2002): Ein- und mehrstimmige Gesänge des 11. bis 15. Jahrhunderts aus Musikfragmenten des Stadt- und Pfarrarchives Weitra und weiteren Pergamenteinzelblättern mit verschiedenen Musiknotationen. Neben einstimmigen Melodien wurden auch drei- und vierstimmige Kompositionen des 15. Jahrhunderts eingespielt. Es singt die Schola Witracensis unter der Leitung von Burkard Wehner. Preis: 14 Euro.

Die Farbfaksimileausgabe und die CDs sind zu beziehen über Stadtgemeinde Weitra, Rathausplatz 1, A-3970 Weitra, Tel. 0043 2856 / 5006. E-Mail: gemeinde.weitra@wvnet.at

S[PR]ING.BRUNNEN

Anlässlich des Szenarios und des bildnerischen Wettbewerbs S[PR]ING.BRUNNEN wurde ein **Katalog** aufgelegt, der die prämierten Arbeiten und eine Reihe von Essays prominenter Beiträger enthält: von Philosophen, Theologen und Kulturwissenschaftlern – zum Phänomen Brunnen im allgemeinen – und von Kunsthistorikern und Philologen zum konkreten Hintergrund des bedeutendsten Renaissancebrunnens Österreichs, der 1563 im Hof von Schloss Tanzenberg aufgestellt, 1802 jedoch auf den Hauptplatz von Friesach verbracht wurde. 'Fontanalia' mit Hinweisen zu den uraufgeführten Werken aus Literatur und Musik runden den repräsentativen Band ab, den wir hiermit den Mitgliedern der Sodalitas zu einem Sonderpreis anbieten.

Umfang: 92 S., 32,8 x 22,8 cm

ISBN: 3-85391-202-8

Preis: € 11 (inkl. € 4 für Versand und Verpackung)

Bestellmodus: Einzahlung von € 11 auf Konto 'Synart Tanzenberg' (Kto.-Nr. 18481) bei der Raika Maria Saal (BLZ:39404).

Der Katalog wird dann umgehend zugeschickt.

Ernst Sigot

BG Tanzenberg, 9063 Maria Saal

ernst.sigot@tanzenberg.at



Tanzenberger Brunnenfest / Rechts: Ernst Sigot, Peter Simonischek

S[PR]ING.BRUNNEN Mnemosyne & Vergewärtigung

ESSAYS

Peter Heintel (Klagenfurt)
Über Brunnen

Friedrich Maier (Berlin)
Der europäische Brunnen

Oswald Panagl (Salzburg)
Der Brunnen als Bedeutungsträger und ästhetisches Sujet

Karl M. Woschitz (Graz)
Itinerarium amoris – Gedanken zum Phänomen Brunnen

Gerlinde Bretzigheimer (Zürich)
veteres ad fontes fontis vivi

Udo Reinardt (Mainz)
Der Renaissancebrunnen von Schloss Tanzenberg (1563) auf dem Hauptplatz in Friesach/Kärnten (mit 37 Farabbildungen)

Manfred Moser (Klagenfurt)
Brunnen

BILDTEIL FONTANALIA

WIEN UND INNSBRUCK ZWISCHEN MITTELALTER UND NEUZEIT

Neulateinische Texte (Enea Silvio Piccolomini, Beschreibung Innsbrucks vom deutschen Mönch Felix Faber, mit Vokabular, Ergänzungstexten und Interpretationsfragen versehen von Alexandra Gaßner und Michael Huber, Karikaturen: Gunilla Drofenik)

Selbstkostenpreis 2,50 € (excl. Versand)

Weiterhin erhältlich (jeweils mit Karikaturen, Vokabular):

- 1) **Galfredus Monemutensis, Historia Regum Britanniae**, Anhang zum Autor (Goeffrey of Monmouth), 41 Seiten, Ergänzung/Alternative zu Caesar, Vergil; 4 €
- 2) **Plautus, Curculio** (vereinfacht): 29 Seiten. Nach dem Anfangsunterricht (bes.

mit LUDUS) oder vor Lektürephase. 3 €

3) **Mundus Novus. Die Entdeckung der Neuen Welt** (Textauswahl aus Paulus Iovius, Christophorus Columbus, Americus Vespuccius, Juan Ginés Sepúlveda und Bartolomé de las Casas): 30 Seiten. Ergänzung / Alternative zu Caesar. 4 €

4) **Ovid, Ars amatoria**. 14 Seiten. 2 €

Griechische Skripten (jeweils mit Vokabular, Bildmaterial, Ergänzungstexten)

1) **Der Zorn des Achilles**: Preis 4 €

2) **Odysseus und die Frauen**: Preis 4 €

3) **Aristophanes, Frösche**: Preis 2,50 €

4) **Euripides, Medea**: Preis 3 €

Mag. Friedrich Fassler, Schneckgasse 3, 3100 St. Pölten oder per E-mail: friedrich.fassler@chello.at

Antike in den Medien

Plinius und G. W. Bush

„Kleine Buben bewerfen Frösche mit Steinen aus Spaß. Aber die Frösche sterben im Ernst. Das ist kein Spiel! Und es kann nicht vom Sessel aus entschieden werden.“ Prof. Antony Cordesman vom Washingtoner Institut für Strategische und Internationale Studien kleidet seine Kritik an den Plänen der Bush-Regierung zu einem neuen Irak-Feldzug in ein Zitat des älteren Plinius. (Kronenzeitung, 3. 8. 2002, S. 3) – Leider konnte ich das Zitat nicht verifizieren.

Für Hinweise wäre ich dankbar!

Mag. Michael Huber
Gymnasium Sachsenbrunn

Gründung eines österreichweiten Vereins: Amici Linguae Latinae – ALL

In harten Zeiten wie diesen gibt es Erfreuliches zu berichten: In Linz wurde vor kurzem ein österreichweiter Verein gegründet: „Amici Linguae Latinae“ – die „Freunde der lateinischen Sprache“. Der Verein ist keine Konkurrenz zur Sodalitas, sondern unser Partner im außerschulischen Bereich! Ziel des Vereines ist laut § 2 des Statutes „die Information der breiten Öffentlichkeit über die Bedeutung der lateinischen Sprache für Vergangenheit und Zukunft.“ Weiter heißt es: „Ziel ist es, ein starkes Bewusstsein zu Gunsten von Latein als Europas Muttersprache zu bilden und zu verankern. Teilziel ist die Verstärkung des Interesses an Latein als Unterrichtsfach.“

Der Verein will Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen ansprechen und versteht sich als Sammelbecken derer, die das moderne Europa als auf drei antiken Säulen aufgebaut begreifen: griechische Kultur, römische Kultur und Christentum. Insofern dient ein moderner didaktischer Grundsätzen verpflichteter Unterricht in den klassischen Sprachen der Bewusstmachung und Erhaltung der europäischen Identität.

Das Verhältnis zur Wirtschaft ist ein äußerst positives.

Laut Überzeugung der Vereinsmitglieder fördert der Unterricht der klassischen Sprachen neben der Grundkompetenz für fast alle europäischen Sprachen erhöhte Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Genauigkeit, Selbständigkeit, Medienkompetenz und erhöhte Präsentationsfähigkeit. Neben weiteren wirtschaftlich bedeutsamen Schlüsselqualifikationen wird der Aufbau einer gegen Manipulation widerstandsfähigen und flexibel-kreativen Persönlichkeit gefördert.

Der Verein gibt mehrmals jährlich eine Zeitung mit dem Namen „Cursor“ heraus, in der auf gehobenem journalistischem Niveau Themen aus der humanistischen Tradition Europas von der Antike bis heute aufbereitet werden. Zudem berichtet die Zeitung über die vielfältigen Aktionen und Angebote des Vereins für seine Mitglieder. Die erste Nummer des „Cursor“ wird demnächst erscheinen. Das Logo des Vereins zeigt neben dem weißen Schriftzug „Amici Linguae Latinae“ auf hell- bzw. dunkelblauem Hintergrund die kapitolinische Wölfin beim Säugen von Romulus und Remus, eine



Metapher dafür, dass Europa gleichsam an der Brust der antiken Kulturen hängt und bis heute davon genährt wird: Latein und Griechisch als echte Muttersprachen Europas. Der europäische Horizont wird durch die im Halbkreis über der Wölfin angeordneten Sterne versinnbildlicht. In der nächsten Nummer des Circulars werden wir wieder über diese neue Aktivität berichten.

Wer Interesse hat, dem Verein beizutreten, oder Adressen von möglichen Interessenten bekanntgeben will, der wende sich an den Sitz des Vereins:

Amici Linguae Latinae
Herrenstraße 18, A-4020 Linz
produktion@medias.at

Medieninhaber und Herausgeber: SODALITAS - Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen in Österreich
DVR 0727393

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt
Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien

POSTGEBÜHR BAR BEZAHLT

Herrn
Mag. Peter GLATZ
Atriumweg 6 A
4060 LEONDING